# Namslauer Stadtblatt

## Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

**Bezugs-Preise:**
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Anzeigen-Preise:**
1 Millimeter Höhe, einspaltig 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
**Schluß der Anzeigenannahme:**
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.).

63. Jahrgang. — Fernsprecher 494.

Druck und Verlag: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Nr. 232. | Freitag, den 4. Oktober | 1935.


# Reichsehrenmal Tannenberg.

### Das Heiligtum der Nation

Der Führer und Reichskanzler erläßt folgende Kundgebung:

**Die sterbliche Hülle des im vorigen Jahre heimgegangenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist heute an dem Tage, an dem er vor 88 Jahren geboren ist, in die für ihn im Tannenbergdenkmal errichtete Gruft übergeführt worden. Hier, an der Stätte des Sieges von Tannenberg, umgeben von seinen in der Schlacht gefallenen Soldaten, hat der Feldherr nun seine letzte Ruhestätte gefunden. Die Weihung dieses großen Deutschen in den Mauern des gewaltigen Schlachtendenkmals gibt diesem eine besondere Weihe und erhebt es zu einem Heiligtum der Nation Um dieser Bedeutung des Tannenbergdenkmals sichtbaren Ausdruck zu verleihen, erkläre ich es zum „Reichsehrenmal" und lege ihm den Namen „Reichsehrenmal Tannenberg" bei. Als Grabstätte des Generalfeldmarschalls und der neben ihm ruhenden 20 unbekannten Soldaten soll es für alle Zeit dem dankbaren Gedenken an die ruhmreichen Leistungen und heldenmütigen Opfer des deutschen Volkes im Weltkriege geweiht sein. Das Deutsche Reich übernimmt das „Reichsehrenmal Tannenberg" mit dem heutigen Tage in seine Obhut und wird es als Wahrzeichen deutscher Treue, Kameradschaft und Opferwilligkeit in alle Zukunft zu wahren und zu schirmen wissen.**

**Deutsche Männer haben in schwerer Zeit dies Denkmal geschaffen, weite Kreise der deutschen Bevölkerung haben mit freiwilligen Gaben zu seinem Ausbau beigetragen. Ihnen allen dafür in dieser Stunde aufrichtig zu danken, ist mir Pflicht und Herzensbedürfnis zugleich.**

Berlin, den 2. Oktober 1935.

Der Führer und Reichskanzler.
gez Adolf Hitler.

Die weiten Anlagen des Tannenberg-Denkmals sind in den letzten Monaten völlig umgestaltet worden. Das Heiligtum der Nation macht in seiner ernsten Erhabenheit einen überaus feierlichen und ergreifenden Eindruck. Das große Grab in der Mitte mit den 20 Unbekannten Soldaten ist verschwunden. Je zehn der toten Soldaten werden nun zu beiden Seiten der Hindenburg-Gruft ruhen, so daß der Feldherr auch im Tode mit seinen Soldaten verbunden ist. Das große Kreuz, das über dem Grab der Unbekannten Soldaten stand, ragt nun gewaltig an der Mauer des Hindenburgturms. Von den 24stufigen Treppen, die vom Umgang an Mauern und Türmen zum Hof führen, steigt man hinab über den mit Granitplatten belegten Hof und schreitet an den beiden riesigen Wächterfiguren vorbei, den fast 4 Meter hohen Soldatenstandbildern, die vor den beiden mächtigen Mauerzungen stehen, die den Grufteingang bilden. Ein riesiger, 60 Tonnen schwerer ostpreußischer Findling, der in schlichten Lettern die Aufschrift „Hindenburg" trägt, schließt den Grufteingang nach oben ab. Die starke eichene Tür, die den Gruftraum abschließt, steht weit geöffnet. Sechs Stufen führen zur gewölbten Vorhalle der Gruft hinab, von der erneut drei Stufen zur eigentlichen Gruft führen, die aus dunkelgrünem Diabas hergestellt ist. Den Eingang der Gruft ziert das Wappen der Hindenburg. Eine schlichte schmiedeeiserne Tür schließt sie ab und gibt den Blick auf den mit der Reichskriegsflagge bedeckten Sarg frei. In den benachbarten Grabkammern ruhen die zwanzig unbekannten Helden der Schlacht von Tannenberg. Ueber eine Treppe gelangt man in den Turm, der über der Gruft steht und in dem ein hohes Standbild Hindenburgs aufgestellt werden soll. Bis zur Fertigstellung der Figur erhebt sich an dieser Stelle das in gleicher Größe ausgeführte Tonmodell. Eine Bronzetür schließt einen Sonderzugang zum Hindenburgturm ab. Bedeutsame Worte Hindenburgs und dessen Geburts- und Todesdatum zieren sie, während auf der Innenseite der Wahlspruch des Feldmarschalls: „Ora et labora" angebracht ist. Ein hinter dem Gruftturm liegender kleiner gemauerter Garten dient der Familie des Toten. An den beiden Seiten des Turms sind Gärten angelegt. Sie zeigen nach außen die Ruhestätte der zwanzig Krieger an.

Auch die übrigen Türme des Denkmals werden jetzt fertiggestellt. Zunächst wird der Soldatenturm ausgebaut, ein weiterer Turm wird zu einem Weiheturm ausgestaltet. Im Feldherrnturm werden Büsten der 15 an den Schlachten im Osten beteiligten Generale aufgestellt werden.

## Deutsche Weihestunde

### Ueberführung des Feldherrn in den Hindenburgturm

Wundervoll ist die ostpreußische Landschaft und unbeschreiblich schön der Morgen des 2. Oktober. Zwischen leichten Wölkchen lugt blauer Himmel hervor. Die Sonne ist wie eine mattgoldene Scheibe. Durch das reich geschmückte Hohenstein zieht sich von Bahnhof her ein langes Spalier der SS. bis zum Tannenberg-Denkmal; dort wird es von dem Spalier des Heeres abgelöst. Mann neben Mann steht, das Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett vor sich, unbeweglich und steinern. Die Stadt Hohenstein ist in ein Flaggenmeer getaucht. Alle Häuser sind mit Girlanden geschmückt. Vom frühen Morgen an vollzieht sich der Anmarsch der Einheiten zur Aufstellung am Denkmal. Rechts und links vom Haupteingang des Denkmals sind NSKK., SA., SS. und HJ. aufgestellt. An die SA. schließen sich der Kyffhäuserbund, dann die Wehrmacht, an die HJ. der Reichstreubund, der Arbeitsdienst und die Politischen Leiter an. Neben dem Gruftturm haben die Ehrengäste Aufstellung genommen. Die Wehrmacht flankiert die andere Seite dieses Turmes. Vor dem Eingang zur Gruft in dem tiefen, mit riesigen Granitplatten ausgelegten Hof ist ein Blumenbeet angelegt worden. Einige Stühle sind bestimmt für den Führer, die Reichsminister, die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, die alten Generale der Tannenbergschlacht, die Familie des verewigten Feldmarschalls und die Gauleiter.

Die Aufstellung der Einheiten erfolgt reibungslos und schnell. Die Fahnen geben dem Bild einen farbigen Hintergrund. Auf den Wehrgängen der Mauer ziehen wieder Soldaten auf, die dort Gewehr bei Fuß mit aufgepflanztem Seitengewehr stehen. Vor dem Denkmal wehen halbmast die Reichskriegsflagge und die Fahne des Deutschen Reiches, die Hakenkreuzfahne. Die Türme des Denkmals tragen gleichfalls Reichskriegsflagge und Hakenkreuzflagge mit langem Trauerwimpel.

Als Ehrengäste nahmen an der Feier teil: Der Reichskriegsminister, Generaloberst von Blomberg, General der Artillerie Freiherr von Fritsch als Oberbefehlshaber des Heeres, Admiral Dr. h. c. Raeder, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, und General der Flieger Göring als Oberbefehlshaber der Reichsluftwaffe; mit ihm Staatssekretär Milch. Es folgten die Oberbefehlshaber der Gruppen I—III, die Kommandierenden Generale und Admirale und die Befehlshaber der Luftkreise. Von den Familienangehörigen, persönlichen Freunden und Mitarbeitern des verewigten Generalfeldmarschalls sind Generalmajor a. D. von Hindenburg mit seiner Gattin erschienen, die Töchter des Generalfeldmarschalls, Frau von Pentz und Frau von Brockhusen, die Enkelkinder des Generalfeldmarschalls, Generalfeldmarschall von Mackensen, der General der Infanterie a. D. Franke, die Generalleutnants a. D. von Krahmer, von Unger und Nehbel. Es erschienen ferner der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick, die Staatssekretäre Körner, Dr. Lammers, Funk und Reichsarbeitsführer Hierl, weiter Staatssekretär Meißner, der Oberpräsident und Gauleiter Erich Koch, Oberpräsident und Gauleiter Schwede, Senatspräsident Greiser und Gauleiter Forster. Vorstand und Abordnungen des Reichsverbandes deutscher Offiziere, des Reichstreubundes, des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, Abordnungen der Offiziers- und Regimentsvereine des ehemaligen 3. Garderegiments zu Fuß, der Infanterieregimenter 91 und 147, des Verbandes der ostpreußischen Regimentsvereine Berlin, der Kommandant des früheren Panzerkreuzers „Hindenburg", Konteradmiral a. D. von Karpff, Abordnungen des Landeskriegerverbandes Saargebiet, die Spitzen der Wehrmacht, Partei und Behörden Ostpreußens.

Kurz bevor der Führer das Tannenberg-Denkmal betritt, ist der Aufmarsch sämtlicher Einheiten, die im Innenhof des Ehrenmals an der Trauerfeier teilnehmen, beendet, haben die Ehrengäste ihre Plätze eingenommen. Als der greise Generalfeldmarschall von Mackensen das Denkmal betrat, ging durch die Aufstellung eine Bewegung. Aller Augen hingen an dem greisen Feldmarschall, dem letzten Feldmarschall der Armee. Während die Verbände mit ihren Fahnen rings auf den Treppen Aufstellung genommen haben, die zu den Mauern emporführen, marschieren auf dem großen Hof die Ehrenabteilungen auf. Zwischen den Verbänden der Partei steht auch eine kleine Gruppe Landarbeiter.

## Der Führer betritt den Denkmalshof

Kurz vor 10 Uhr betritt Generalmajor von Hindenburg mit den Familienangehörigen des Feldmarschalls den Ehrenhof. Es werden Kränze und immer wieder Kränze hereingetragen. Punkt 10 Uhr kommt der Führer, begleitet von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht und seinem Stellvertreter, Reichsminister Heß. Tausende von Händen reckten sich zum Gruß gen Himmel, während der Führer an den Ehrenkompagnien vorbei an das Grabmal tritt. Wieder heben sich die Hände zum Gruß der Fahnen, die jetzt mit einer Ehrenkompagnie einmarschieren.

**Dann klingt ein Choral auf, und unter leisem Trommelwirbel wird der Sarg Hindenburgs, während sich die Häupter entblößen, von Offizieren des Heeres, der Flieger und der Marine aus dem Turm herausgetragen. Zwei Generale des Heeres, ein Fliegergeneral und ein Admiral mit gezogenem Degen begleiten den Sarg als Ehrenwache.**

Unter stetem Trommelwirbel wird er bis zum Haupteingang getragen und hier auf eine mit Tannengrün geschmückte Bahre gestellt. Der Sarg ist bedeckt von einer riesigen Reichskriegsflagge. Darauf liegen Helm und Degen des Feldmarschalls. Den Marschallstab trägt ein Generalstabsoffizier dem Sarge voran. Langsam wird der Sarg dann an den präsentierenden Ehrenkompagnien vorbei zur Gruft getragen und vor der Gruft auf einem Blumenbeet abgesetzt

## Der Feldgottesdienst

Dann spricht Feldbischof D. Dohrmann. Er stellte seiner Predigt die Textworte voraus: „Glaubet an Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben".

Daß der Glaube an den lebendigen Gott, fuhr der Feldbischof fort, das Herzstück im Leben des verewigten Feldmarschalls war, ist über jeden Zweifel erhaben. Das Wort vom Beten und Arbeiten, das täglich vor ihm auf seinem Schreibtisch stand, ist das Schlüsselwort für sein Wesen und sein Wirken. Aus dieser Gemeinschaft mit Gott erwuchs ihm jene Sicherheit der Ueberzeugung, jene Freiheit den Menschen gegenüber, daß ihm der Beifall der Welt nicht das Maßgebende war. Aus dem Glauben, der vor Gott in Demut und Gehorsam sich beugt, erstand ihm ebenso das sichere Pflichtgefühl wie das feine Fingerspitzengefühl für das, was sein muß. Aus diesem Glauben gewann er seine Geduld mit den Menschen, die Stellung zu den schwersten Dingen, zu den bittersten Entscheidungen, zu der sicheren Führung unseres Heeres und Volkes. In dieser Sicherheit und Ruhe war die Feldschlacht wohl geborgen. Im Licht des Christenglaubens, in dem sein kleines „Ich" vor dem gewaltigen „Du" des persönlichen lebendigen Gottes stand, will sein Wort verstanden sein:

**Rettung des Bauernstandes heißt Rettung der deutschen Nation.**

Adolf Hitler.

**Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge und der Inhalt meines Bangens und Betens sein.**

Der Feldherr wußte, wiedergeboren werden können Menschen nur von oben her durch Gottes Wort und Gottes Sohn und Gottes Geist. Die Wiedergeburt eines Menschen und eines Volkes ist ein Gnadenakt Gottes. Wo Gottes Wort uns ins Gewissen trifft, wo Gottes Liebe, die im Kreuztod Jesu ihren gewaltigen Ausdruck gefunden hat, unser Herz ergreift, da werden wir Menschen wiedergeboren, umgewandelt, erneuert. Auf diesem Felsengrund des Christenglaubens steht ohne Wanken die Besinnung, auf die alles ankommt: nämlich daß wir restlos einer für den anderen da sind. Wo dieser Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht in einem Volke und in einer Wehrmacht lebendig ist, da ist die Sicherheit, da ist das Glück.

**Der Feldmarschall von Hindenburg und der Führer unseres Volkes haben in jenen folgenreichen Tagen des Jahres 1933 den Weg beschritten, der unser Volk herausführen soll aus der Zerrissenheit, der Arbeitslosigkeit, der Ehrlosigkeit, der Wehrlosigkeit, hinein in eine neue Zeit. So sei diese Gruft geweiht zum Grabmal für den toten Helden, zum Denkmal deutscher Soldatentreue, zum Mahnmal für Deutschlands Volk und Wehrmacht**

## Die Beisetzung in der Gruft

Der Feldbischof hat geendet. Die Ehrenkompagnien präsentieren das Gewehr. Die Fahnen werden erhoben, und das Deutschlandlied klingt auf. Während der Klänge der Nationalhymne marschieren die Fahnen der drei Hindenburg-Regimenter zur Gruft. Sie nehmen Aufstellung auf dem Wege, der zwischen den mächtigen Steinzungen, die den Grufteingang flankieren, zu der Grabkammer führt. Es sind die Fahnen des 3. Garde-Regiments zu Fuß, des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 und des 2. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147, des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall von Hindenburg. Mit diesen Regimentern ist das Leben des verstorbenen Generalfeldmarschalls besonders verbunden. Im 3. Garde-Regiment nahm der Feldmarschall als 18jähriger Leutnant am Feldzug gegen Oesterreich teil, im Infanterie-Regiment Nr. 91 in Oldenburg war er Oberst und Kommandeur. Diesen beiden Regimentern stand der Generalfeldmarschall à la suite. Für seine Verdienste um die Befreiung der ostpreußischen Heimat von den Russen wurde er am 23. Februar 1915 Chef des 2. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147, das seit dem August 1915 den Namen seines Chefs führt und seit dieser Zeit Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg 2. Masurisches Nr. 147 heißt. Nachdem die Regimentsfahnen Aufstellung genommen haben und dem Deutschlandlied das Horst-Wessel-Lied gefolgt ist, erklingt der Parademarsch des 3. Garde-Regiments zu Fuß, und die außerhalb des Denkmals aufgestellte Salutbatterie feuert 21 Schuß Ehrensalut.

**Bei den hellen Klängen des Parademarsches und dem dumpfen Dröhnen der Kanonenschüsse heben die Offiziere den Sarg wieder an, um ihn langsamen Schrittes in die Gruft zu tragen. Vorweg schreitet der Chef des Generalstabs des ersten Armeekorps, Oberst Hollidt, der den Marschallstab des Generalfeldmarschalls trägt. Den Sarg begleitet eine Ehrenwache, zwei Generale des Heeres, ein General der Luftwaffe und ein Admiral.**

Langsam verschwindet der Sarg den Blicken der ihm mit zum Gruß erhobener Hand nachsehenden Trauergemeinde. Langsam, Schritt für Schritt, geht es hinein in die Gruft, und dort wird der Sarg niedergesetzt. Vier Stabsoffiziere treten als Ehrenwache auf. Die Salutschüsse und die Musik sind verklungen, nur der Trommelwirbel dröhnt noch leise über den Platz. Der Sarg ist niedergesetzt, und jetzt ertönt das Lied vom Guten Kameraden, während sich wieder Fahnen und Feldzeichen zum Gruß senken.

**Der Führer tritt in die Gruft, gefolgt von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht und von den Angehörigen des Feldmarschalls.**

Tiefes Schweigen liegt über dem Ehrenhof; nur von den Türmen hört man im Winde das Knattern der Fahnen. Kränze werden in die Gruft getragen. Minuten vergehen. Dann kommen die Angehörigen zurück. Der Führer verweilt noch einige Minuten in stillem Gedenken allein am Sarge. Dann steigt er entblößten Hauptes die Stufen herauf. Ein Kommando ertönt. Die Fahnenkompagnie setzt sich in Marsch und verläßt den Ehrenhof. Dann nimmt der Führer Abschied und begibt sich mit seiner Begleitung ebenfalls aus dem Denkmal

# Italienischer Vormarsch

### Generalappell der Schwarzhemden — Abessinien mobilisiert

**Der seit einigen Tagen mit größter Spannung erwartete Generalappell der Faschistischen Partei ist Mittwoch nachmittag Tatsache geworden. Um 15.30 Uhr ertönten überall die Sirenen und die Glocken, um die Schwarzhemden zu ihren Sammelplätzen zu rufen. Wenige Minuten vorher war der Appellbefehl über den Rundfunk gegangen.**

Stundenlang heulten die Sirenen und läuteten die Glocken im ganzen Land. Den Auftakt gab die mächtige Glocke des Kapitols, und rasch fielen Tausende und aber Tausende Glocken in ganz Italien ein. Der Aufmarsch der Partei und des in ihre Verbände eingegliederten Volkes begann sofort.

**15 Millionen Italiener legten die Arbeit nieder**

um der Welt zu zeigen, daß das italienische Volk in dem schweren außenpolitischen Ringen geschlossen hinter dem Duce steht. In weniger als einer Stunde hatte sich das Straßenbild von Rom vollkommen verändert. Alle öffentlichen Gebäude wurden illuminiert, die Häuser in allen Straßen und an allen Plätzen sind beflaggt, die Geschäfte geschlossen. Die Menschenmassen stauten sich auf den Straßen und strömten den Hauptplätzen zu. Fliegerstaffeln kreisten über dem Platz,

**Militär marschierte in voller kriegsmäßiger Ausrüstung durch die Straßen.**

Der Rundfunk, der ausschließlich für den Generalappell arbeitete, gab Anweisungen bekannt und ließ in den Straßen und Häusern die faschistischen Revolutionslieder ertönen. Alle Verkehrsmittel waren überfüllt.

**Kaum nach einer Stunde begann der Aufmarsch.**

Man sah Miliz, Avanguardisten und zahlreiche Balilla. Ueberall wurden Bilder des Duce angebracht und Plakate angeschlagen, auf denen Worte Mussolinis wiedergegeben sind. So liest man z. B.: „Ein Regime, das keine Episode, sondern eine Epoche darstellt, beugt sich nicht vor übersattem Hochmut". Auf der Piazza Venezia, wo die größte Kundgebung stattfand, erschienen bereits um 17 Uhr die ersten geschlossenen Kolonnen der Miliz.

## Offensive in der Provinz Aussa

Dem Generalsekretär des Völkerbundes ist folgendes Telegramm des Kaisers von Abessinien, Haile Selassie, zugegangen:

**Teile Ihnen zwecks Bekanntgabe an den Rat und die Völkerbundsmitglieder mit, daß italienische Truppen in der Gegend südlich des Berges Moussa Ali in der Provinz Aussa die abessinische Grenze zwischen dem Berg und Französisch-Somaliland verletzt, sich auf abessinischem Gebiet festgesetzt haben und einen großangelegten Angriff vorbereiten. Die Nähe des Meeres in dieser Gegend und der leichte Zugang zu ihr durch das Gebiet der französischen Somaliküste ermöglichen es dem Völkerbund, entweder Beobachter zu entsenden oder eine Bestätigung dieser Verletzung des abessinischen Hoheitsgebietes durch die Regierung der französischen Somaliküste zu erlangen.**

**Der Kaiser von Abessinien hat für den heutigen Donnerstag die allgemeine Mobilmachung angeordnet.**

**Nach einem Telegramm des abessinischen Konsuls in Dschibuti sollen sich die italienischen Vormarschbewegungen bestätigen. Die Truppen sollen aus Askaris unter Führung weißer Offiziere bestehen. Die Abteilungen sollen mit Transportkolonnen versehen sein und auch über Flugzeuge verfügen.**

Die Italiener sollen, wie aus Addis Abeba mitgeteilt wird, in dem von ihnen besetzten abessinischen Gebiet ein Großkampfhafis aufbauen. 50 000 Mann eingeborene Truppen sollen in Marsch gesetzt werden, um Unterstände und Straßen anzulegen. Die Wasserverhältnisse seien außerordentlich schwierig. Abessinische Truppen haben, wie von abessinischer Seite erklärt wird, bisher keine Gegenaktion unternommen.

## Englische Bereitschaft

**Das englische Kabinett befaßte sich in einer Sitzung am Mittwoch mit der gegenwärtigen Lage. Die Mitglieder der englischen Regierung sind aufgefordert worden, sich für die Einberufung einer etwa notwendig werdenden Sondersitzung bereitzuhalten. Reuter zufolge haben die für die Landesverteidigung verantwortlichen Stellen Vollmachten erhalten, im Benehmen mit dem Ministerpräsidenten diejenigen Maßnahmen zu treffen, die die Umstände erfordern.**

Der französische Politiker Paul-Boncour ist von Paris kommend in London eingetroffen. Bei seiner Ankunft erklärte er, daß sein Besuch nichts mit der europäischen Lage zu tun habe. Frankreich sei sich mit England völlig einig. Solange diese beiden Länder zusammenstünden, brauche um die Sicherheit Europas nicht gefürchtet zu werden.

# Nach der Wahl

### Beginn der Stimmenzählung im Memelgebiet.

Memel, 3. Oktober.

Der Wahlkreisausschuß hielt eine öffentliche Sitzung ab um über die Art der vorzunehmenden Stimmenzählung zu beschließen. Der Vertreter der Einheitsliste verlangte, daß die Zählung nach Stimmbezirken vorgenommen werde. Darauf entspann sich eine längere Aussprache, bei der sich die drei litauischen Mitglieder des Ausschusses gegen diese Art der Zählung wandten. Der Vertreter der Einheitsliste, Peterat, verteidigte seinen Antrag und erhob schließlich als er durch die litauischen Stimmen abgelehnt wurde, Einspruch gegen die Ueberstimmung durch Vertreter der Minderheit der Bewohner des Memelgebietes. Daraufhin wurde beschlossen, mit dem Zählen zu beginnen. Die Zählung begann zunächst mit einer Prüfung der Wahl, der beigefügten Protokolle und der Zahl der abgegebenen Umschläge.

**Am heutigen Donnerstag und am Freitag werden die Umschläge geöffnet, um die Gültigkeit der Stimmen zu prüfen. Erst dann erfolgt das Sortieren und Zählen der Stimmen nach Kandidaten. Ferner wurde beschlossen, lose Stimmzettel, die beim Hineinwerfen der Umschläge in die Urnen aus den Umschlägen herausgefallen sind, zu vernichten.**

Die Stimmzettel wurden unter starker Bewachung durch die Polizei und die Vertreter der Listen nach dem Vytautas-Gymnasium gebracht, das als Zähllokal bestimmt ist.

Inzwischen mehren sich die Auslandsstimmen, die dem gequälten Memeldeutschtum Gerechtigkeit zuteil werden lassen. In einem Aufsatz im Londoner „Daily Expreß" heißt es z. B.: Unsere natürliche Empfindung für ehrliches Spiel macht uns klar, daß Memel von den Litauern in einer Zeit gestohlen ist, wo Deutschland wehrlos war. Daß der Völkerbund darauf dem Diebstahl seinen Segen erteilte, macht die Sache nicht weniger schlimm, denn Memel gehört von Rechts wegen zu Deutschland.

**In dem Augenblick, fährt das Blatt fort, wo Deutschland die Möglichkeit sieht, werde es seine Staatsangehörigen von den Litauern befreien, und wenn es dazu komme, dann brauchen wir keine Tränen zu vergießen, sondern können den Vorfall als vollendete Tatsache betrachten, die uns nichts angeht.**

## Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln

# „Woche des Deutschen Buches"

### Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels.

Reichsminister Dr. Goebbels erläßt zur „Woche des Deutschen Buches" folgenden Aufruf:

Die „Woche des Deutschen Buches 1935" wird den Blick des gesamten Volkes erneut auf eines seiner wichtigsten Kulturgüter lenken. Sie hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, dem deutschen Arbeiter der Faust die Werte zu erschließen, die, aus Rasse und Scholle geboren, im deutschen Buch Gestalt geworden sind.

**Das gute Buch ist aus dem Volke gekommen; es dem Volke zurückzugeben, ist Pflicht aller, die am Aufbau der Volksgemeinschaft mithelfen. Darum ist jeder deutsche Volksgenosse aufgerufen, zu seinem Teil dazu beizutragen, daß das gute Buch wahrhaft äußerer und innerer Besitz des Volkes in allen seinen Schichten werde.**

gez. Dr. Goebbels.

## Zum Erntedanktag

### Geleitwort des Reichsministers Darré.

Reichsbauernführer Darré schreibt in der NSK. zum Erntedanktag: Am Erntedanktag sind wieder die Blicke Deutschlands auf den deutschen Bauern gerichtet, und mit Stolz kann er an diesem Tage vor aller Welt bekennen, daß er die große Aufgabe, die ihm der erste Abschnitt der Erzeugungsschlacht stellte, die Versorgung Deutschlands mit den lebensnotwendigen Nahrungsmitteln aus eigener Scholle sicherzustellen, erfüllt hat.

**Das ganze Volk, das die lebenswichtige Bedeutung eines gesunden Bauerntums erkannt hat, dankt an diesem Tage unserem Führer Adolf Hitler, der den deutschen Bauern vor der Vernichtung bewahrte und ihn sich wieder seiner hohen Pflichten für das Vaterland bewußt werden ließ.**

## Kirchliche Feiern am Bückeberg

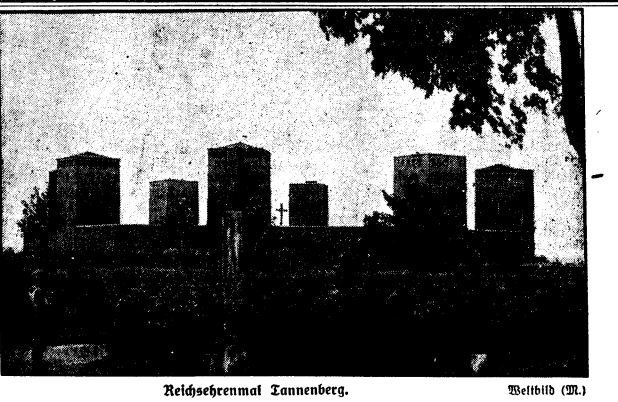
Hameln, 3. Oktober.

**Am Sonnabend, den 5. Oktober, finden in dem Münster und der Marktkirche in Hameln um 18 Uhr evangelische Abendfeiern statt. In denselben Gotteshäusern werden am Sonntag, den 6. Oktober, um 17 Uhr Abendfeiern abgehalten.**

Diese Feierstunden haben vor allem Gesang von Erntedanklieder, kirchenmusikalische Darbietungen von Kirchenchören und eine kurze Ansprache zum Inhalt. Feldgottesdienste finden am Sonntag, den 6. Oktober, statt in Tündern, in Kirchohsen und Groß-Berkel um 7 Uhr früh, in Klein-Berkel und Afferde um 6.30 Uhr.

# Lebensmittelsammlungen des Winterhilfswerks.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, teilt mit: Auf Grund einer mit der Inneren Mission, dem Deutschen Caritas-Verband und dem Deutschen Roten Kreuz getroffenen Vereinbarung verzichten diese Verbände auf ihre üblichen Herbstsammlungen. Der Wortlaut der Aufrufe, mit denen sich die genannten Verbände an die Oeffentlichkeit wenden, wird nach der Eröffnung des Winterhilfswerkes bekanntgegeben. Die Naturaliensammlungen werden in diesem Jahr ausschließlich vom Winterhilfswerk des Deutschen Volkes durchgeführt. Das „Winterhilfswerk des Deutschen Volkes" stellt den Anstalten und Einrichtungen der genannten Verbände vereinbarungsgemäß die Lebensmittelmengen zur Verfügung, die sie bisher aus ihren eigenen Lebensmittelsammlungen erhielten.



Reichsehrenmal Tannenberg. Weltbild (M.)

# Aus Stadt und Kreis Namslau.

**Namslau, den 3. Oktober 1935.**

## Meliorationen im Kreise Namslau

Seit Beginn des Jahres 1935 sind im Kreise Namslau auf dem Gebiete des Miliorationswesens im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und der Erzeugungsschlacht folgende Vorhaben gefördert und ausgeführt worden. Die im vorigen Jahre angekündigte Egelbachregulierung, deren Beteiligungsgebiet zu etwa 1/5 auch im Kreise Namslau liegt, und die Vorflutarbeiten der Wassergenossenschaft Namslau—Gr. Marchwitz wurden im Mai d. Js. im großen und ganzen beendet. Diese Arbeiten, die mit kurzen Unterbrechungen auch während des Winters durchgeführt werden konnten, sind zum großen Teil mit Osthilfemitteln und Zuschüssen der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung finanziert worden. Die Bodenverbesserungsgenossenschaft Schmograu hat ihre Bodenregulierungsarbeiten ebenfalls beendet, die Bodenverbesserungsgenossenschaft Eckersdorf führt die gleichen Arbeiten noch fortlaufend durch den Arbeitsdienst aus. Alle bisher genannten Meliorationsarbeiten erforderten eine Ableistung von ca. **22 000 Tagewerken** mit einem **Gesamtgeldbedarf von 120 000 RM.**

Zwecks Erzielung eines vollen und raschen Erfolges dieser Meliorationen wird es nun Aufgabe der Beteiligten sein, die Folgeeinrichtungen (Umbruch und Neuansaat pp.) überall da durchzuführen, wo sie unbedingt erforderlich sind. Der Anfang ist bereits in Schmograu gemacht worden, obwohl dort nach dem mit eigenen Gespannen und Spezialgeräten sehr sauber durchgeführten Umbrucharbeiten erst einmal 2 Jahre Zwischenfruchtbau (wie es das Gut Eckersdorf durchgeführt) hätte betrieben werden müssen. Die sofortige Neuansaat als Wiese unter Anleitung des Kreiskulturbauamtes ist aber trotzdem von Erfolg gewesen. Genau so wie hier in den jüngeren und jüngsten Meliorationsgenossenschaften Folgeeinrichtungen zur Verbesserung des „zu trocken gewordenen" Grünlandes notwendig sind, so sind diese immer rentablen Arbeiten teils auch noch in älteren Genossenschaften erforderlich. Die neue Milchregelung und die Bezahlung nach Feltprozenten wird dazu beitragen, daß auf die Pflege und Verbesserung des Grünlandes einmal mehr Gewicht gelegt wird. In Mitteldeutschland, wo die Abgabe und der Absatz der Milch schon jahrelang so geregelt ist, wie es erst jetzt hier in Schlesien eingeführt wird, haben sich die dadurch gezwungenermaßen durchgeführten Grünlandverbesserungen für den einzelnen Betrieb nur segensreich ausgewirkt. Der Kreis Namslau steht erst am Anfang einer modernen Grünlandbewegung. Es wäre natürlich wünschenswert, wenn auch diese Folgeeinrichtungen der Grünlandwirte bei uns im Osten von Staat und Provinz genau so mit öffentlichen Mitteln unterstützt werden würden, wie es bis vor Jahresfrist im Innern des Reiches der Fall war.

Einige Drainagegenossenschaften haben in der vergangenen Zeit ebenfalls rüstig weitergedrängt und dazu beigetragen, daß der deutsche Boden ertragsfähiger und ernte-sicherer wird. Diese Arbeiten erforderten rund 7000 Tagewerke mit einem Geldbedarf von ca. 60 000 RM. Neugebildet wurden in der letzten Zeit die Drängenossenschaften Altstadt und Deutsch Marchwitz mit einem Beteiligungsgebiet von zusammen 1000 Morgen. Damit hat sich die Anzahl aller Meliorationsgenossenschaften im Kreise Namslau auf 42 erhöht. Die hierin insgesamt genossenschaftlich gedränte Fläche beträgt nunmehr 20 000 Morgen.

Zwei schon bestehenden Drängenossenschaften (Anschlußarbeiten) sowie einer neugebildeten sind bereits Darlehn in Höhe von insgesamt 70 000 RM. bewilligt worden. Sobald seitens des Landesarbeitsamtes die beantragte Grundförderung genehmigt ist, können auch hier ca. 6000 Tagewerke abgeleistet werden.

Als größtes diesjähriges Meliorationsvorhaben ist dieser Tage die Regulierung der Weide zwischen der Kaulwitzer und Grabke-Mühle in Angriff genommen worden. Das Gesamtprojekt umfaßt ca. 15 000 Tagewerke und einen Geldbedarf von 97 000 RM. Als 1. Bauabschnitt wird zunächst der vordringlichste Teil in den Gemarkungen Michelsdorf und Jauchendorf ausgeführt. Die Finanzierung erfolgt durch Staatsbeihilfen (Osthilfemittel), Grundförderungszuschüsse und Darlehn.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß Notstandsarbeiten keine Daueneinrichtungen werden sollen, wird es erst einer gewissen Uebergangszeit bedürfen, einzelne Meliorationen, insbesondere Drainagen, auch wieder in Freiarbeit durchzuführen. Der größte Teil aller landwirtschaftlichen Meliorationen jedoch wird nach wie vor im volkswirtschaftlichen Interesse mit öffentlichen Zuschüssen unterstützt werden müssen. Als Hauptaufgabe wird stets im Auge behalten werden müssen, auch dem letzten Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu geben. Und das ist gerade in ländlichen Bezirken durch regste Förderung der Meliorationen möglich, woran es der Kreis Namslau in keiner Weise mangeln lassen wird. Landrat Pg. Dr. Jüttner hat daher wie bisher sein besonderes Augenmerk auf Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, insbesondere auf dem Gebiete des Meliorationswesens, gerichtet.

---

= **40jähriges Dienstjubiläum.** Am 2. d. Mts. konnte Gendarmerieobermeister und Leutnant a. D. Zukunft, hier, sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. — Herr Zukunft erfreut sich in seinem Amtsbezirk infolge seiner strengen Gerechtigkeit großer Beliebtheit. Sein freundliches, immer hilfsbereites Wesen hat ihm nicht nur unter seinem Wirkungskreise beliebt gemacht, sondern er hat es auch verstanden, trotz seines verantwortungsvollen Amtes, sich große Achtung und Wertschätzung in allen Bevölkerungskreisen zu erringen.

= **Aus unserer Garnison.** Am Sonnabend, den 5. Oktober 1935, veranstaltet die 4. Schwadron R. R. Brieg im Schwuntel'schen Saal einen Abschiedsabend für die am 12. 10. 35 nach ehrenvoller Beendigung der aktiven Dienstpflicht ausscheidenden kurzdienenden Soldaten. Beginn 20.00 Uhr. Außer turnerischen Darbietungen usw. gelangen ein Film „Bilder aus dem Leben des Soldaten" zur Vorführung. Während der Pausen und nach den Vorführungen spielt eine Kapelle zum Tanz auf. Den Ausscheidenden soll dieser Abend ein Andenken an ernste und frohe Stunden sein, an welche sie als Reservisten gern zurückdenken werden.

= **Blutordeninhaber Achtung!** Sämtliche Teilnehmer des Traditonsmarsches vom 9. November 1923 zur Feldherrnhalle in München werden zwecks gemeinsamer Fahrt nach München am 8. November d. Js. gebeten, sofort ihre Adresse unter Beilage von Rückporto anzugeben an Karl Doerfler, Berlin-Lankwitz, Edenkobener-Weg 18.

= **Die Opel-Blitz-Karawane besuchte am 2. Oktober 1935 Namslau.** Großes Aufsehen erregte gestern der Besuch einer der 5 großen Opel-Blitz-Karawanen, die z. Zt. ganz Deutschland bereisen. Die zahlreichen Zuschauer und Interessenten erhielten einen eindrucksvollen Ueberblick über die zahlreichen Nutzfahrzeuge, die Deutschlands größte Automobil-Fabrik baut, vom 1/2 to Lieferwagen, bis zum 2 1/2 to Schnell-Lastwagen. 12 schmucke Fahrzeuge, alle einheitlich in roter Lackierung, Lieferwagen, Kastenwagen, Pritschenwagen, Omnibusse, Kipper, Langeisenwagen und Krankenwagen beweisen die vielseitige Verwendbarkeit dieser Nutzfahrzeuge für alle Zwecke. Für jeden, der am Transportwesen interessiert ist, gab es etwas Besonderes zu sehen; einen kleinen Lieferwagen mit Fleischer-Mulden-Aufbau, einen eleganten und bequemen Omnibus mit 28—30 Sitzen, einen Kranken-Transport-Wagen, ausgestaltet mit den modernsten Ausrüstungen u. s. f. Diese großzügige Aktion der Opel-Werke ist von umso größerer Bedeutung, als die Adam Opel A.G. damit nicht nur der Motorisierung Deutschlands auf dem Lastwagen-Markt einen Impuls gibt, sie bot auch jedem Geschäftsmann, dessen Betrieb wirtschaftliche und leistungsfähige Transport Fahrzeuge benötigt, die so seltene Gelegenheit unter den verschiedensten Typen den für seinen Betrieb geeigneten Wagen auszusuchen.

= **80. Geburtstag.** Am 2. Oktober konnte Frau verw. Schlossermeister Pauline Wende in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag feiern. Dem greisen Geburtstagskinde, der langjährigen Leserin unserer Zeitung, nachträglich die besten Glückwünsche.

### Beihilfe zur Pflanzung von Obstbäumen

Die Landesbauernschaft stellt in diesem Herbst wieder Mittel zur Verfügung, die als Beihilfen zur Pflanzung von Obstbäumen gegeben werden können.

Wer einen Antrag stellen will, muß zunächst unter Voreinsendung von 20 Pfennigen in Briefmarken einen Antragsvordruck nebst Richtlinien anfordern, um sich nicht der Gefahr der Ablehnung des Antrages auszusetzen. Nur Pflanzungen, die den Richtlinien entsprechen, erhalten eine Beihilfe. Zugleich mit dem Antragsvordruck erhält der Antragsteller eine Musterliste der wirtschaftlichsten Obstsorten und eine Anleitung zur richtigen Pflanzung der Bäume. Sogenannte Liebhaberpflanzungen werden nicht unterstützt. Die Mittel dienen lediglich zur Förderung von Erwerbsobstanlagen. Die Beihilfe beträgt 25 Prozent der Anschaffungskosten der Obstbäume.

### Von Technischer Hochschule und Universität

Am 1. Oktober konnten folgende Angehörige der Technischen Hochschule Breslau ihr 25jähriges Dienstjubiläum an der Hochschule begehen: Professor Dr. Ing. Heinel, Professor Müller, Professor Dr. Ing. Euler, Lehrbeauftragter Professor Dr. von Lingelsheim, Lehrbeauftragter Oberstadtchemiker i. R. Dr. Nauß, Mechanikermeister Arthur Schubert. Der Rektor der Technischen Hochschule hat den Jubilaren die Glückwünsche und den Dank der Hochschule ausgesprochen.

Der bisherige Leiter der Dozentenschaft der Technischen Hochschule Breslau, Professor Dr. Ing. Büge, ist nach der Neuordnung der Dozentenschaft durch den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wiederum zum Leiter der Dozentenschaft der Technischen Hochschule ernannt worden.

Wegen Erreichung der Altersgrenze ist D. Dr. Steuernagel, ordentlicher Professor in der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Breslauer Universität, von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

### Tönender Erntedank

Auf Anregung des Amtes für Städtische Musikpflege werden am Erntedanktage, dem 6. Oktober 1935, von allen Breslauer Chorvereinigungen Erntedanklieder gesungen, und zwar von 11 bis 11¾ Uhr aufetwa 20 Plätzen der Stadt und Vororte. Vom Rathausturm lassen Bläser der Schlesischen Philharmonie von 11½ bis 12¼ Uhr Erntedanklieder ertönen. Im Südpark wird von 16 bis 18 Uhr das Funkorchester musikalische Dorfgeschichten (Erntedank) zu Gehör bringen. Für alle Volksgenossen ist der Eintritt frei.

### Reichsdeutsche Operetten-Uraufführung

Im Schauspielhaus ging am Dienstag die reichsdeutsche Uraufführung des von Anton Profes — bekannt durch seine Musik zu mehreren Tonfilmen — zu einer Operette umgearbeiteten Bauernschwanls „Der heilige Florian" in Szene. Die volksstückhafte Operette mit Gesang und Tanz, Kirchtagstrubel, Feuerwehrball, Brand am Dorfplatz und gerichtlichem Nachspiel, alles unter dem Motto „Glück muß man haben", fand ein beifallsfreudiges Haus.

## „Erziehung zum Selbstvertrauen"

### Gauleiter Wagner auf der Tagung des Reichsschulungsamts

Auf der Tagung des Reichsschulungsamtes unter Vorsitz des Reichsschulungsleiters Dr. Max Frauendorfer im Hause der Deutschen Arbeitsfront in Berlin sprach Gauleiter Wagner, der eingangs ein ergreifendes Bild von der schlesischen Landschaft entwarf und schilderte, wie der deutsche Mensch in dieser an Schönheiten reichen Umgebung lebt. Auf das politische Gebiet übergehend, erklärte Gauleiter Wagner, daß er unter Politik die Gestaltung des Gemeinschaftslebens verstehe. Nur wer dabei ohne einengende Theorien an die Führung von Menschen herangeht, sei in der Lage, auch die Probleme des Grenzland-Deutschtums in Oberschlesien zu lösen. Mit der Jugend hätten sich in Schlesien angesichts der ungeheuerlichen Leistungen des Staates auch die älteren Volksgenossen zum Dritten Reich bekannt. Es werde in diesem Raum darum gekämpft, daß er wirtschaftlich zu weiterem Aufschwung gelangt. Voraussetzung hierzu sei die Erziehung des schlesischen Menschen zu einem absoluten Selbstvertrauen. Erreicht könne dies insonderheit dadurch werden, daß größere kulturelle Veranstaltungen in Schlesien abgehalten würden und man ferner daran ginge, wissenschaftliche Einrichtungen zu pflegen bzw. neu zu schaffen. Errichtung von guten Büchereien, Hebung des Fremdenverkehrs, Abhaltung von Dorfgemeinschaftsabenden, Heime für die Jugend und Kinderhorte seien erforderlich. Daß der Schlesier nicht das Gefühl des Alleinstehens habe, dafür bürge das ganze Deutsche Reich.

---

**Hauptschriftleiter: Franz Otto, Namslau.**
**Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Wilhelm Fenzak, Breslau.**
**Verantwortlich für den gesamten Textteil und für den Anzeigenteil Franz Otto, Namslau. (DA. VIII. 35: 1462)**
**Druck und Verlag:**
**Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau.**
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 4 gültig.

Schone die Augen Deines Kindes

*durch mehr Licht, aber durch gutes, blendungsfreies Licht. Dein Kind wird es Dir immer danken. Jede Mutter sollte darauf achten, daß die Kinder bei der Schularbeit, beim Lesen, bei Handarbeiten und auch beim Spiel ihren Augen den zu betrachtenden Gegenstand nie zu nahe bringen. Wenn sie es doch tun, fehlt meist genügende und gute Beleuchtung. Fehlt Licht, so kann dem leicht abgeholfen werden, denn elektrisches Licht ist ja billig. Die neuen Osram-D-Lampen geben, je nach Größe, bis 20% mehr Light. Sie sind zu 40, 60, 75 und 100 Watt in allen Elektro-Fachgeschäften zu haben. Mit Osram-D-Lampen zu besserem Licht!*

OSRAM, BERLIN O 17 Senden Sie mir kostenlos Ihre 32seitige bebilderte Druckschrift: „Vom guten Sehen bei künstlicher Beleuchtung"

Name Ort Straße

OSRAM

## Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 2. Oktober 1935. — Der Auftrieb betrug 1036 Rinder, 1216 Kälber, 483 Schafe, 2303 Schweine.
Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark.

| | 2. 10. | 25. 9. |
|---|---|---|
| **Rinder:** Ochsen: 70 Stück | | |
| vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts | 40 | 40 |
| sonstige vollfleischige | 38—40 | 38—40 |
| fleischige | 34—37 | 34—37 |
| gering genährte | 25—33 | — |
| **Bullen:** 262 Stück | | |
| jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | 40 | 40 |
| sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 40 | 39—40 |
| fleischige | 35—39 | 35—38 |
| gering genährte | 25—34 | 32—34 |
| **Kühe:** 525 Stück | | |
| jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | 40 | 40 |
| sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 36—39 | 35—39 |
| fleischige | 26—35 | 27—34 |
| gering genährte | 18—25 | 20—26 |
| **Färsen (Kalbinnen):** 148 Stück | | |
| vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts | 40 | 40 |
| vollfleischige | 38—39 | 38—40 |
| fleischige | 32—37 | 33—37 |
| gering genährte | 27—30 | 30—32 |
| **Fresser:** 31 Stück | | |
| mäßig genährtes Jungvieh | — | — |
| **Kälber:** Doppellender bester Mast | 73—80 | 76—80 |
| beste Mast- und Saugkälber | 57—60 | 57—60 |
| mittlere Mast- und Saugkälber | 51—56 | 51—56 |
| geringere Saugkälber | 44—50 | 42—50 |
| geringe Kälber | 37—43 | 35—41 |
| **Lämmer, Hammel und Schafe:** | | |
| Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer: Stallmastlämmer | 50—52 | 50—52 |
| Holsteiner Weidemastlämmer | — | — |
| beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel | 47—50 | 46—49 |
| Weidemasthammel | — | — |
| mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel | 43—45 | 42—44 |
| geringere Lämmer und Hammel | 40—42 | 35—40 |
| Schafe: beste Schafe | 41—45 | 38—40 |
| mittlere Schafe | 36 | 33—37 |
| geringe Schafe | 30—32 | 22—27 |
| **Schweine:** Fettschweine | 50 | 50 |
| vollfleisch. Schweine üb. 300 Pfd. Lebendgew. | — | — |
| „ „ v. ca. 240—300 „ „ | 50 | 50 |
| „ „ „ „ 200—240 „ „ | 50 | 50 |
| „ „ „ „ 160—200 „ „ | 50 | 50 |
| fleischige „ „ „ 120—160 „ „ | 47—50 | 47—50 |
| „ „ unter ca. 120 „ „ | — | 44—45 |
| fette Sauen | 50 | 50 |
| andere Sauen | 50 | 50 |

Marktverlauf: Gute Qualitäten glatt, sonst langsam; Kälber und Schafe glatt; Schweine wurden verteilt. Auftrieb für die nächste Woche: Rinder 85 Proz., Kälber 85 Proz., Schafe 100 Proz., Schweine 100 Proz. Voraussichtlicher Ueberstand 10 Schafe.

---

**Goldberg.** Kind erstickt. Der anderthalbjährige Günther Wieland aus Pilgramsdorf, der sich von seinem älteren Bruder entfernt hatte, fiel in eine etwa 30 Zentimeter tiefe Jauchegrube, und zwar mit dem Gesicht nach unten, so daß er sich nicht allein heraushelfen konnte. Als der Unfall bemerkt und das Kind aus seiner Lage befreit wurde, war der Tod schon eingetreten.

**Leobnitz.** Die zweite Flachsernte. Auf dem Felde des Ortsbauernführers Ola in Schidwitz reift der Flachs zum zweiten Male. In einigen Tagen wird in diesem Jahr die zweite Flachsernte erfolgen.

**Weltkrieg-Gedenkausstellung beim Frontsoldatentreffen**

**Hindenburg.** Beim Frontsoldatentreffen wird in Hindenburg eine Weltkrieg-Gedenkausstellung 1914—1918 durchgeführt werden. Sie zeigt die bekanntesten Schlachtfelder und wichtigsten Schlachtenpläne des großen Krieges.

An der Hauptkundgebung am Sonntagnachmittag werden der stellvertretende Gauleiter Bracht, Prinz August Wilhelm, Landeshauptmann Adamczyk und der Reichskriegsopferführer Oberlindober sprechen.

---

# Bitte ausschneiden!

# Auszug

## aus dem Fahrplan der Reichsbahndirektion Breslau und Oppeln

für

**die Strecken Breslau bis Kreuzburg, Namslau bis Oppeln und Namslau bis Buchelsdorf.**

**Gültig vom 6. Oktober 1935 bis 14. Mai 1936.**

### a.

**Richtung Kreuzburg—Namslau—Breslau und zurück.**

| Verkehrt nur 5. u. Mi. | W | | | | Bis Namslau nur Sa. | Nur Montag | | | | | | | Bis Oels nur Mittwoch | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | 700 | 1126 | 1330 | 1518 | 1807 | 2118 | | Kreuzburg ... | | | 715 | 903 | 1254 | 1443 | 1727 | 2029 | 2136 | 141 |
| | | | 731 | 1157 | 1401 | 1548 | 1837 | 2148 | | Roldau ..... | | | 646 | 833 | 1223 | 1413 | 1657 | 2006 | 2106 | 113 |
| | | | 737 | 1203 | 1409 | 1556 | 1844 | 2155 | | Grambschütz ... | | | 638 | 824 | 1214 | 1405 | 1649 | | 2057 | 105 |
| | | | 743 | 1209 | 1416 | 1602 | 1850 | 2201 | an | Namslau .... | ab | | 632 | 816 | 1206 | 1358 | 1642 | 1953 | 2049 | 058 |
| 447 | 515 | 624 | 748 | 1212 | 1418 | 1604 | 1853 | 2205 | ab | „ .... | an | | 158 | 630 | 813 | 1202 | 1355 | 1633 | 1952 | 2045 | 055 |
| 452 | 521 | 631 | 754 | 1217 | 1424 | 1611 | 1859 | 2211 | | Wilkau ..... | | | 153 | 625 | 806 | 1156 | 1349 | 1628 | | 2039 | 049 |
| 500 | 530 | 642 | 805 | 1226 | 1434 | 1622 | 1910 | 2220 | | Bernstadt .... | | | 144 | 616 | 756 | 1147 | 1339 | 1618 | 1939 | 2029 | 040 |
| 515 | 544 | 658 | 821 | 1240 | 1449 | 1637 | 1925 | 2235 | an | Oels ..... | ab | | 128 | 602 | 738 | 1132 | 1324 | 1603 | 1925 | 2011 | 025 |
| 518 | 550 | 710 | 830 | 1252 | 1526 | 1642 | 1935 | 2241 | ab | „ ..... | an | | 116 | 548 | 732 | 1127 | 1318 | 1600 | 1920 | 2006 | 019 |
| 537 | 625 | 740 | 905 | 1327 | 1600 | 1715 | 2013 | 2315 | ab | Breslau Odtb. | ab | | 046 | 516 | 659 | 1053 | 1244 | 1527 | 1850 | 1930 | 2347 |
| — | 630 | 745 | 910 | 1332 | 1606 | 1720 | 2018 | 2319 | ab | „ Nikolaitor | ab | | 041 | 510 | 653 | 1046 | 1237 | 1522 | 1845 | 1921 | 2342 |
| 545 | 635 | 750 | 915 | 1337 | 1612 | 1725 | 2024 | 2324 | an | „ Hptb. | ab | | 036 | 505 | 648 | 1040 | 1231 | 1516 | 1840 | 1915 | 2337 |

### b.

**Richtung Namslau—Carlsruhe—Oppeln und zurück.**

| | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 549 | 829 | | 1245 | 1855 | 2054 | ab | Namslau ..... | an | 732 | | 1140 | 1540 | 1829 | 2152 | täglich außer vor Sonntags und außer am 31. 10. 35. | 2313 |
| 556 | 836 | | 1252 | 1902 | 2101 | | Simmelwitz ... | | 726 | | 1133 | 1533 | 1823 | 2146 | | 2307 |
| 604 | 844 | | 1300 | 1910 | 2109 | | Nassadel ..... | | 718 | | 1125 | 1525 | 1815 | 2138 | | 2259 |
| 609 | 849 | | 1305 | 1916 | 2114 | | Eckersdorf .... | | 713 | | 1120 | 1520 | 1806 | 2132 | | 2254 |
| 617 | 900 | | 1312 | 1924 | 2122 | | Dammer ..... | | 704 | | 1111 | 1512 | 1757 | 2124 | | 2245 |
| 627 | 910 | | 1324 | 1935 | 2136 | an | Carlsruhe .... | ab | 653 | | 1100 | 1501 | 1742 | 2107 | nur Sonntags und am 31. 10. 35. | 2234 |
| 638 | | 921 | 1326 | 1940 | | ab | „ .... | an | 635 | 905 | | 1452 | 1740 | 2105 | | 2233 |
| 711 | | 955 | 1403 | 2014 | | an | Jellowa ..... | ab | 601 | 830 | | 1415 | 1658 | 2027 | | 2157 |
| 712 | | 1001 | 1413 | 2027 | | ab | Jellowa ..... | an | 554 | 823 | | 1406 | 1652 | 2017 | | 2153 |
| 742 | | 1031 | 1445 | 2059 | | an | Oppeln ..... | ab | 524 | 751 | | 1335 | 1620 | 1945 | | 2125 |

### c.

**Richtung Namslau bis Buchelsdorf und zurück.**

| a | b | a | c | W | | | a | b | W | W |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 532 | 636 | 1230 | 1312 | 1653 | ab | Namslau ..... an | 621 | 743 | 1353 | 1825 |
| 543 | 647 | 1236 | 1318 | 1703 | ab | Giesdorf ..... ab | 615 | 738 | 1348 | 1820 |
| 550 | 654 | 1243 | 1325 | 1710 | an | Buchelsdorf .... ab | 608 | 730 | 1340 | 1806 |

a = Wochentags ab 1. 4. 36. b = täglich bis 31. 3. und S. ab 1. 4. 36. c = Wochentags bis 31. 3. 36.

---

**Erwerb von Bildern aus der Kunstausstellung**

Am 30. September 1935 hat die 2. Schlesische Kunstausstellung ihre Pforten geschlossen. Wie das Breslauer Städtische Kulturamt mitteilt, ist es aber auch weiterhin möglich, Bilder, die in der Ausstellung vertreten waren, auf Teilzahlung zu erwerben. Alle Interessenten werden gebeten, sich an die NS. Kulturgemeinde, Breslau, Gartenstraße 49, zu wenden.

**Frankenstein.** Kampf den Bisamratten! Die gefährlichen Bisamratten haben sich in der Gegend von Schönheide außerordentlich schnell ausgebreitet. Nachdem schon von Privatpersonen mehrere Tiere erlegt werden konnten, gelang es nunmehr dem staatlich angestellten Bisamrattenjäger, innerhalb von zwei Tagen, im Schölzerteiche zehn Bisamratten zu erlegen.

**Der Führer und der preußische Ministerpräsident als Paten**

**Laubau.** Bei dem Zwillingspaar, das kürzlich dem Arbeiterehepaar Wünsche in Laubau als elftes und zwölftes Kind beschert wurde, haben der Führer und der preußische Ministerpräsident Göring die Patenschaft übernommen und als Geschenk je 100 Mark überwiesen.

# Gerichtliches

**Anvertraute Gelder unterschlagen**

Der Angeklagte Karl Pfeiffer aus Quaritz, dem zur Last gelegt wurde, 103 Reichsmark einkassierte Gelder der Arbeitsfront unterschlagen und veruntreut zu haben, wurde vom Schöffengericht in Glogau zu einem Jahr Gefängnis und 100 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

---


Allen Bekannten und Geschäftsfreunden, die in so freundlicher Weise unserer Hochzeit gedacht haben, danken wir, zugleich im Namen unserer Eltern, hierdurch recht herzlich.

Georg Liebschwager und Frau
**Frieda**, geb. Jendrzey.

**Namslau**, im Oktober 1935.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichsten Dank.

Eduard Gafert und Frau
**Elisabeth**, geb. Mischok.

**Bernstadt, Namslau**, im Oktober 1935.

● **Klavierstimmungen und Reparaturen!** ●

Anfang bezw. Mitte Oktober senden wir unseren **1. Klaviertechniker und Konzertstimmer**, Herrn Kosubek, nach Namslau, um Aufträge für **Stimmungen und Reparaturen** an Pianos, Flügeln und Harmoniums auszuführen.

Wir verbürgen erstklassigste Arbeit bei preiswertester Berechnung und verweisen auf unsere **65jährigen Leistungen in unserem Fach.** Im Interesse der Erhaltung jeden Instruments ist eine **alljährliche Stimmung dringend** erforderlich.

Wir bieten ferner unsere neuen Instrumente in bekannt **hochwertigster Qualität** zu äußerst **günstigen Zahlungsbedingungen** an. Gebr. Instrumente innen und außen völlig renoviert RM. 260.—, 300.—, 450.—, 480.—, 520.—. Zwei fast neue Markenflügel zum halben Preise.

Stimmaufträge an die Geschäftsst. des Stadtbl.

**A. Schütz & Co., Pianofortefabrik**
**Brieg**, Bez. Breslau Gegründet 1870.

**1 kl. möbl. Zimmer gesucht.**
Off. unter **L. 132** an die Geschäftsstelle des Stadtbl.

Tüchtiges
**Alleinmädchen**
gesucht.
Frau **Thamm**
**Dom. Reichen.**

**Frische**
**Seefische**
Kabliau
Fischfilet
empfiehlt
**R. Wechmann Nachf.**
Hans Bachmann.

**Frische**
**Seefische**
Schellfisch, Kabliau
Goldbarsch, Fischfilet
empfehlen
**Gebr. Gollnisch.**

**Lehrmädchen**
für Geschäft per bald gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

**Bauplatz oder Grundstück**
in oder bei Namslau zu kaufen gesucht.
Schriftl. Offerten u. **L. 131** an die Geschäftsst. des Stadtbl.

**Flechte Hautjucken,** Ausschlag, Wundsein usw. behandeln Sie erfolgreich mit **Leupin-Creme und Seife.** Seit über 20 Jahren bewährt.
Germania-Drog. **O. Tietze.**

**Moden-Alben**
zu haben in der
**Oskar Opitz'schen Buch- u. Papierhandlung**
Zweiggeschäft der Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.
**Andreas-Kirchstraße 13.**

**Nach Mutters Rezept gekocht, schmeckt das Gemüse immer vorzüglich**

**Wirsing**, bürgerlich — Für 4 Personen
2 Pfd. Wirsing, 2 Eßl. (40 g) Fett, 2 Eßl. (40 g) Mehl, 8 mittlere Zwiebel, 1/8 Ltr. Fleischbrühe aus 2 Maggi's Fleischbrühwürfeln oder 2 Teel. Maggi's Gekörnte Fleischbrühe, 1 Prise Muskatnuß.

Den Wirsing in leichtem Salzwasser weichkochen, abtropfen lassen, ausdrücken und grob hacken. - Die kleingewürfelte Zwiebel im Fett andünsten, mit Mehl überstäuben, durchschmoren und in der Fleischbrühe durchkochen. Den Wirsing darunterrühren, nochmals aufkochen und mit Muskat abschmecken.

**MAGGI's Fleischbrühe**
**5 Würfel 10 Pf. – für 3/4 Liter Fleischbrühe**

**Auch heute noch**
kann das Abonnement auf das **täglich erscheinende**
**Namslauer Stadtblatt**
für den **Monat Oktober 1935**
erneuert werden.

Unsere Geschäftsstelle, Andreaskirchstraße 13, die Ausgabestellen: Gaul, Wilhelmstraße und Klosterstraße, Leppin, Ring, Amst, Krakauerstraße Zigarrengeschäft Wittek, Klosterstraße und unsere Austräger nehmen Bestellungen an.


Nebst Beilage

# Beilage zu Nr. 232 des „Namslauer Stadtblattes“

**Namslau, Freitag, den 4. Oktober 1935.**


## Die Frau als Helferin im Luftschutz.

Nach vorliegenden Pressemeldungen nimmt die Aufklärung der französischen Zivilbevölkerung über das Verhalten bei Luftangriffen ein beschleunigtes Tempo an. Im Rahmen dieser Maßnahmen kommt der **Schulung der Frau im Luftschutz** eine erhöhte Beachtung zu. So wurden in fast allen größeren und vielen kleinen Städten Frankreichs kürzlich erst die Frauen zur Teilnahme an Luftschutzkursen aufgerufen. Ein Teil der hier geschulten Frauen soll für den Kriegsfall zu Zivildiensten in Kasernen bestimmt sein.

Gleichlautende oder ähnliche Meldungen liegen aus anderen Staaten vor.

Diese Tatsachen reden eine eindeutige Sprache. Sie lassen erkennen, wie wichtig die Vorbereitung auch der Frau auf künftige kriegerische Auseinandersetzungen genommen wird oder richtiger noch, genommen werden muß.

Die nationalsozialistische Regierung hat durch den Mund unseres Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler vielfach dem Friedenswillen des deutschen Volkes in beredter Weise Ausdruck verliehen. Niemals wird Deutschland eines anderen Volkes Frieden stören wollen, da es selbst zu stark von dem Wunsche beseelt ist, sich den Frieden zu erhalten. Ebenso stark und fanatisch ist aber auch sein Wille, alles für die Erhaltung des eigenen Friedens einzusetzen. Sollte versucht werden, Deutschlands Sicherheit und Frieden zu stören, dann wird das deutsche Volk Mann an Mann zum Schutze des Vaterlandes zusammenstehen.

Nach § 2 des Luftschutzgesetzes sind alle Deutschen zur Dienst- und Sachleistung, sowie zu sonstigen Leistungen und Unterlassungen verpflichtet, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich sind. In vorzüglicher Weise kommt es den Frauen und Mädchen zu, die Arbeiten im zivilen Luftschutz zu übernehmen, da im Ernstfalle die wehrfähigen Männer andere Aufgaben zu erfüllen haben.

Dem ganzen Volk dienend, hat sich der Reichsluftschutzbund die Aufgabe gestellt, schaffensfreudige Frauen und Mädchen in seine Organisation und Schulungsarbeit einzugliedern. Er wird hierin dadurch unterstützt, daß die Frauen aus Gefühl und Ueberzeugung heraus die besten Werber für den Luftschutzgedanken sein werden, für den sie in ganz besonderem Maße die seelischen Voraussetzungen besitzen, die in der Mütterlichkeit und in ihrem natürlichen Wehrwillen begründet liegen.

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß die Frauen unerschrockener und weniger kritisch an die Gefahren herangehen.

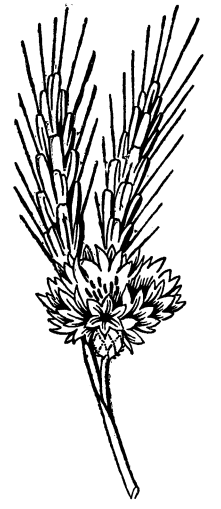
Bevor die Frau selbständig im Luftschutz mitarbeiten kann, muß sie geistig und gefühlsmäßig mit der Materie vertraut sein und diese Kenntnisse durch ständige Uebungen vertiefen. Der Grund hierzu wird in **Schulungskursen** gelegt, wobei die technische Ausbildung durch männliche Amtsträger erfolgt.

Infolge ihrer natürlichen Veranlagung eignet sich die Frau besonders als Laienhelferin. Sie wird stets das Richtige anordnen und die Betroffenen mit der nötigen Sorgfalt und Umsicht betreuen. Ebenso wird sie aber als Hilfe im Brandschutz ihren „Mann“ stehen, nachdem erst durch die LS-Lehrgänge und -Uebungen des Reichsluftschutzbundes die vorerst noch vorhandene Scheu vor dem Feuer überwunden ist.

In gleichem Maße wie dem Manne kommt es der Frau zu, an ihrem Teile und nach ihren Kräften für die Sicherheit des gesamten Volkes zu wirken. Damit aber ist es Ehrenpflicht für sie, im **Reichsluftschutzbund** mitzuarbeiten. Kein Opfer darf für das Wohl des Vaterlandes zu groß sein. Mit jeder Frau, die im Luftschutz tätig ist, wird ein Kämpfer frei!

## Hausfrau, zahle bar!

Das Borgunwesen drohte zwischen der deutschen Hausfrau und dem Handwerk das Vertrauen zu zerstören. Der Handwerker, dem durch die Inflation sein Kapital fast vollständig verlorengegangen war, geriet nur allzu häufig in größte geschäftliche Schwierigkeiten, weil er das Geld für seine Lieferung nicht pünktlich erhielt. So mußte auch er seine Rohmaterialien gegen Kredit einkaufen. Das brachte ihm Verluste ein und schädigte auf die Dauer den Gang seiner Geschäfte erheblich. Der Käufer aber, der nicht pünktlich bezahlt, gerät, wie wir alle wissen, in die Gefahr, mehr einzukaufen, als er tatsächlich zu bezahlen imstande ist. Schon in kurzer Frist wachsen ihm seine Schulden über den Kopf, und auch den vereinbarten Termin einzuhalten, ist ihm nicht mehr möglich. Das Vertrauen, das ihm der Handwerker bei der Lieferung seiner Ware gegen pünktliche Bezahlung entgegengebracht hat, wurde aufs schwerste enttäuscht und stellte das Ehrgefühl des Käufers in Frage. Die deutsche Hausfrau muß sich der Verantwortung, die sie durch die Verwaltung eines hohen Prozentsatzes des deutschen Volksvermögens in Händen hat, bewußt sein, und die Bestrebungen des Reichshandwerksmeisters, der im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaministerium eine Aktion gegen das Borgunwesen aufgenommen hat, begrüßen. Jedem einsichtigen Käufer ist es klar, daß der Handwerker zu Weihnachten ganz besonders günstige Möglichkeiten hat, stille Zeiten seines Gewerbes zu überwinden. Es muß darum heute das Bestreben aller Hausfrauen sein, nach Möglichkeit die Außenstände beim Handwerk zu begleichen, um damit die Möglichkeit zu schaffen, daß der Handwerksmeister Material besorgen kann, um seine Weihnachtsaufträge erledigen zu können. Das Vertrauensverhältnis, das von jeher zwischen Handwerk und Hausfrau bestanden hat, muß wieder hergestellt werden im Interesse beider und zum Wohle einer gesunden deutschen Volkswirtschaft.



**Festabzeichen zum Erntedanktag 1935**

## Erfolgreiche Umschulung

**Weibliche Arbeitskräfte für das Land.**

Zur Beseitigung des Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften wurde 1933 die Landhilfe eingeführt, die arbeitslose Jungen und Mädel aufnahm und sie draußen auf dem Lande zur Mitarbeit einsetzte, vielleicht sogar dem für sie geeigneten Beruf zuführte. Für die Mädel wurde im Jahre 1934 von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Zusammenarbeit mit dem Sozialen Amt der Reichsjugendführung die land- und hauswirtschaftliche Umschulung geschaffen, die jeweils acht Wochen dauert und von der aus die Mädel dann in grundsätzlich feste, freie Arbeitsstellen vermittelt werden. Wird ihnen die Landarbeit nach den acht Wochen noch so schwer, daß sie noch nicht als vollwertige Arbeitskräfte betrachtet werden können, so werden sie ebenfalls in die Landhilfe vermittelt; das bedeutet, daß der Bauer für sie vom Arbeitsamt noch einen bestimmten Förderungssatz erhält und das Mädel deshalb nicht restlos als Arbeitskraft einspannt.

Nunmehr, nach einjähriger intensiver Arbeit, kann festgestellt werden, daß sich die Maßnahmen der haus- und landwirtschaftlichen Umschulung ausgezeichnet bewährt haben, daß die Mädel zu ihrem Recht kommen und in der richtigen Art durch die Lagergemeinschaft des BDM. in die Landarbeit eingeführt werden, daß auf der anderen Seite die Bauern und die Hausfrauen immer häufiger den Wunsch äußern, solche durch den BDM. umgeschulten Mädel zu übernehmen. Es ist fraglos für jedes Mädel, gleichgültig, aus welcher Arbeit und welcher Umgebung es kommt,

**Das Nichtverstehen und Auseinanderleben von Stadt und Land haben ihren tiefsten Grund im gegenseitigen Nichterkennen. Daraus ergibt sich für den Nationalsozialismus ganz logisch als vornehmste Aufgabe, die Brücken zu schlagen, welche Städter und Landbevölkerung wieder zusammenführen.** (R. Walther Darré.)

wenn es sich in der Stadt entschlossen hat, zunächst einmal ein Jahr lang aufs Land zu gehen, eine große Erleichterung, acht Wochen lang mit Kameradinnen und einer BDM.-Führerin zusammen zu sein, um gemeinsam die Freuden und Sorgen des Landlebens kennenzulernen, nicht aber plötzlich und unvermittelt von dem lebendigen Rhythmus der Großstadt in die harte und zunächst eintönig erscheinende bäuerliche Arbeit hineingestellt zu werden.

**Von den Mädchen, die teils durch die Werbung des BDM., teils auf Grund der Meldung bei den Arbeitsämtern und im Zuge des Arbeitsplatzaustausches hinausgegangen sind und sich bei der Verschickung in das Lager verpflichteten, insgesamt ein Jahr auf dem Lande zu bleiben, haben rund 90 v. H. tatsächlich das eine Jahr durchgehalten und sich weiterhin etwa 20—30 v. H., soweit sich dies bisher feststellen ließ, entschlossen, ganz auf dem Lande zu bleiben. Von den 90 v. H. der Mädel, die nach der Lagerzeit vermittelt wurden, kamen ungefähr 50 v. H. in feste freie Arbeitsstellen mit tarifmäßigem Lohn und 40 v. H. in die Landhilfe.**

Dieses Vermittlungsergebnis kann als schöner Erfolg gebucht werden, denn es beweist, daß nunmehr der richtige Weg gefunden ist, dem Lande weibliche Arbeitskräfte zuzuführen und für die Stadtmädel den organischen Weg der Umstellung zur Landarbeit aufzuzeigen.

Wenn nun die gesetzliche Verankerung des weiblichen Arbeitsdienstes erfolgt, so wird zweifellos ein Weg gefunden werden, daß auch dann die Zeit der Landhilfe und die Landarbeit nach der Umschulung der Arbeitsdienstzeit angerechnet werden. und diese Zeit genau so als „Ehrendienst am deutschen Volke“ gewertet wird wie die Ableistung des Arbeitsdienstes.

Die bisherige Arbeit und die Erfolge der Umschulung haben bewiesen, daß nach wie vor die unbedingte Notwendigkeit besteht, weibliche Arbeitskräfte für das Land heranzubilden, daß die Umschulung durchaus der richtige Weg ist, den Uebergang von der städtischen Arbeit in die Landarbeit erfolgversprechend zu gestalten und daß diese Art des Einsatzes als durchaus wertvolle und gleichberechtigte Maßnahme anerkannt wird. Gertrud Kunzemann.

## Und wie halten Sie es?

Glauben Sie, daß der Kampf gegen das Verbrechertum ohne Ihre persönliche Mithilfe erfolgreich sein kann? Ueberlegen Sie einmal kurz: Haben Sie alles Notwendige zur Mithilfe getan?

Vielleicht gibt Ihnen der Stoßseufzer einer Kriminaldienststelle zu denken, die in ihrer Verzweiflung über die Leichtsinnigkeit der von ihr betreuten Mitglieder verlautbarte:

Mache keinem Einbrecher das Leben schwer!

Laß die Tür zu Deiner Wohnung oder zum Geschäft auf jeden Fall ungesichert, der Einbrecher leistet ebensowenig überflüssige Arbeit wie Du.

Kaufst Du aber wirklich ein Sicherheitsschloß, dann wähle das billigste, denn nur das billigste ist das beste.

Wenn Du die Wohnung verläßt, dann gehört ein Schild an die Tür: „Bin um 6 Uhr zurück!“ Wie soll sonst der Einbrecher wissen, wie lange er ungestört arbeiten kann?

Lege den Schlüssel zu Deinem Geldschrank in einen offenen Schubkasten im Kontor. Das verschafft Dir die vollste Sympathie des Einbrechers.

Empfange Bettler stets gut und freundlich und gib ihnen reichlich. Du läufst sonst Gefahr, daß sie nicht wiederkommen. Laß sie auch in die Wohnung eintreten, damit sie sich für einen Einbruch genügend umsehen können.

Vergiß ja nicht, allabendlich Deinen Wachhund so kräftig zu füttern, daß er in einen tiefen Verdauungsschlaf fällt. Er könnte durch seine Wachsamkeit nächtliche Besucher vertreiben.

Wenn Du einen Auftrag zur Bewachung Deines Geschäfts erteilst, dann wähle nur die billigste Gesellschaft. Der billigste Wächter ist stets der zuverlässigste, weil er von seinem Lohn nicht leben kann.

Warnungen in Deiner Zeitung darfst Du nie beachten. Wie leicht könnte sonst Deine kluge Vorsicht dem Einbrecher alle Chancen nehmen.

## Bahnversand oberschlesischer Güter

Eine Zusammenstellung der aus Oberschlesien im Jahre 1934 mit der Bahn versandten Güter ergibt, daß fast drei Viertel der Gesamtmenge (9 841 005 Tonnen von 12 342 094 Tonnen) auf Steinkohle entfielen, wogegen der Versand an Steinkohlenkoks mit 607 100 Tonnen schon außerordentlich abfiel. Mit 400 246 Tonnen schnitt dann noch Zement am besten ab. Auf über 100 000 Tonnen belief sich nur noch der Versand an Steinkohlenbriketts, Kalk und Kalksteinen zum Brennen, Rüben, Stab- und Formeisen sowie Blechen und Düngemitteln (gebrannter Kalk). Zement, Düngemittel und Rüben gingen vornehmlich nach Niederschlesien, Stab- und Formeisen sowie Bleche nach Breslau, während für Kalk und Kalksteine die Provinz Ostpreußen zu fast einem Drittel als Abnehmer auftrat.

Bei den drei Hauptausfuhrgütern Oberschlesiens ergab sich folgendes Bild: Während bei Steinkohlenbriketts das Land Sachsen die Provinz Niederschlesien vom ersten Platz verdrängte, ging der Steinkohlenkoks der Menge nach in folgender Reihenfolge ab: Pommersche Häfen, Sachsen, Berlin, Niederschlesien, Ostpreußen, Provinz Pommern (ohne die Häfen) und Brandenburg. Bei der Steinkohle endlich behauptete Niederschlesien den ersten Platz, gefolgt von Berlin, den pommerschen Häfen, Ostpreußen, Brandenburg, Breslau, Provinz Pommern (ohne die Häfen), Sachsen, Nordbayern (!), die ostpreußischen Häfen, Südbayern (!), Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt.

## Erste „Herbstdukaten“

Ueberall hängen sie schon in den Bäumen, die gelbroten, goldenen „Herbstdukaten“, die ein Dichter treffend so benannte. Aus den höchsten Wipfeln hoher Bäume flammt es nun wie ein lichter Schein, der hell und herbstlich über dem breiten Glanze der noch grünbelaubten Bäume steht. Birken haben ein paar wehende Strähnen ihres grünen, langen Haares in Gold eingetaucht; seltsam unwirklich und bannend und wie verloren hängen sie im blinkenden, grünen Birkenzweig. Auf den Wegen aber hat ein Sturmwind sie schon überall ausgebreitet, die blanken, gelben Dukaten, die der Herbst ausprägte, als er ins Land kam. Hier liegen sie im hohen Grase zwischen den Bäumen, taubefeuchtet. Dort hat die Straße sie mit Staub und Schmutz überschüttet, daß ihr Leuchten fast erloschen ist und nur ein Sonntagskind es noch einmal wiederfindet. Dort aber, wo Regen sie feuchtete und Sonne dann heiß auf sie herniederbrannte, ist sort alles dem hellen Dukatengold nichts übriggeblieben als zerfetzte, zusammengedrückte und zerknitterte Fetzchen braungrauen Altlaubes, das die Straßenfeger mit lieblosen Besenstrichen zusammenkehren. Bald werden allenthalben in Mengen „Herbstdukaten“ an den Bäumen und Sträuchern hängen und uns im Windeswehen mit ihrem Reichtum überschütten. Wir aber werden dann ganz traurig und still daran vorübergehen und dem Sommer nachtrauern; und nur die Kinder wird ihr Glanz erfreuen.

**Naturschutz gegen Gas . . .** Die Erfahrungen mit Kampfgasen, die die Franzosen im Weltkrieg an ihren farbigen Truppen machten, zeigten, daß die Haut, je dunkler sie ist, um so weniger angreifbar wird. So wie die dunkle Haut Schutzstoffe gegen die ultravioletten Sonnenstrahlen enthält, scheint sie auch gegen veränderte Zusammensetzung der Luft bis zu einem gewissen Grade gefeit zu sein.

# Ein Nordlandkönig aus Bauernstamm

**Vor 375 Jahren starb Gustav Wasa.**

Von Werner Lenz.

Durch die Union von Kalmar waren im Jahre 1397 die drei Nordlande Schweden, Dänemark und Norwegen — wenigstens äußerlich — zusammengefügt worden; gemeinsam wählten die Stände der drei Reiche jeweils ihr königliches Oberhaupt, altgermanischer Sitte getreu. Dennoch blieb es nicht aus, daß die Königsmacht in dem weiten Gebiete häufig durch den höheren Einfluß eines der „Reichsvorsteher" beeinträchtigt wurde. Zumal in Schweden hatten die Unionskönige durch das Geschlecht der Sture vielfachen Widerstand auszuhalten. Ja, Sten Sture der Aeltere, der Gründer der Universität Uppsala, herrschte fast unumschränkt in Ostskandinavien; und sein Enkel, Sten Sture der Jüngere, besiegte in offener Feldschlacht den Dänenkönig Christian II., der seine Rechte aus der Union und die Einheit der Nordländer neuerdings erzwingen wollte. Schließlich aber lächelte das Kriegsglück dem Dänenfürsten. 1520 gelang ihm die Unterwerfung der Nationalpartei; im November des gleichen Jahres erobert Christian Stockholm, wird als König anerkannt, begeht aber eine ebenso rohe wie ungeschickte Tat der Rachsucht. Unmittelbar nach seinen Erfolgen läßt er hundert der angesehensten Schweden — unter ihnen zwei Bischöfe, mehrere hohe Beamte der Reichsverwaltung, siebzehn Bürgermeister und Ratsherrn — hinrichten. Dieses „Stockholmer Blutbad" sollte die Macht der Union drohend und abschreckend zugleich befestigen; es hat jedoch die Einheit der drei Nordländer gänzlich zersprengt.

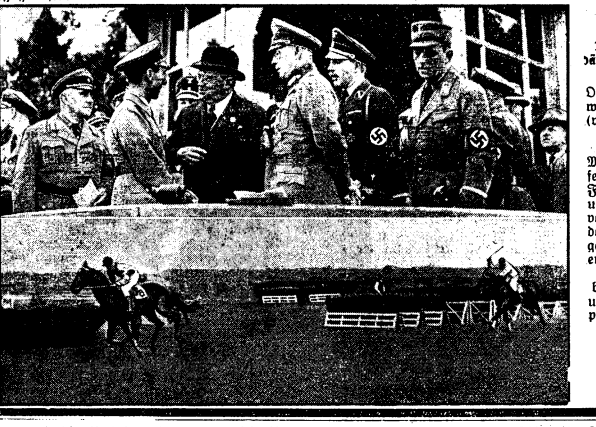
Unter den Enthaupteten nämlich — Sten Sture war kurz zuvor gefallen — befand sich der Reichsrat Erik Johansson aus dem altangesehenen Geschlechte der Wasa, das mit den Stures versippt war. Die Wasas waren — wie die meisten Edelgeschlechter in germanischen Gebieten — urfässiger Bauernadel. Ihr Name wird in Zusammenhang mit dem Wappenzeichen der Familie gebracht; es war dies eine „Garbe", das heißt auf schwedisch „vase". Entsprechend dem Ansehen der Sippe hatte diese sich auch opfern müssen, als im Kriegsverlaufe einmal Geiseln an den Dänenkönig gegeben werden mußten. Im Jahre 1518 saß der einundzwanzigjährige Gustav Wasa, der nach seinem Vater Erik Johansson den Namen Gustav Eriksson führte, in dänischer Gefangenschaft. Er entrann ein Jahr später bereits und flüchtete nach Lübeck; mit Hilfe des hansestädtischen Rates gelingt ihm die Heimkehr. Er kommt noch gerade zurecht zu den Kämpfen der Nationalpartei gegen den verhaßten Unionskönig, ficht wacker mit und — kann doch den Sieg Christians und jene Untat zu Stockholm, der Gustavs geliebter Vater zum Opfer fiel, nicht abwenden.

Wohl aber kann er den Kampf auf seine Weise fortsetzen. Er ruft zuerst die rüstigen Dalkarlar, Schwedens trotzig-treues Bauerngeschlecht, zum Rache- und Freiheitskampf auf, als er vor Christian nach Dalarna fliehen mußte. Die Flamme des Aufstandes lodert dort bald empor. Gustav Wasa wird Feldhauptmann der „Talkerle" — d. h. „Dalkarlar" —, erringt manchen Sieg und wird vom schwedischen Herrentag schon im nächsten Jahre zum Reichsverweser gewählt; nur Stockholm kann er noch nicht gewinnen. Da tritt ihm die Hansestadt Lübeck unter Mithilfe des hanseatischen Danzig wieder hilfreich zur Seite, denn sie hat tatsächlich den schwedischen Handel fast ausschließlich in den Händen und ist auch sonst gegenüber dem wetteifernden Dänemark sehr interessiert. Gemeinsam mit diesem Verbündeten erobert 1523 Gustav Wasa, den der schwedische Reichstag eben zum Könige gewählt hatte, das „nordische Venedig" am Mälarsee. Die Kalmarer Union ist damit zerrissen; Gustav I. gibt seinem Vaterlande die nationale Unabhängigkeit zurück! Nun galt es aber, sein Land auch wirtschaftlich unabhängig und gesund zu machen. Die Kriegsjahre hatten große Not in allen Schichten des Volkes hervorgerufen. Hier zeigte der Kriegsmann sich auch als tüchtiger Innenpolitiker und Vertreter einer klugen, aber rücksichtslosen Auslandspolitik. — Innerlich wohl nicht sehr stark religiös berührt, neigte Gustav Wasa dennoch der deutschen Reformation aus staatsmännischen Gründen zu. Die hohe Geistlichkeit war ihm stets zu „unionsfreundlich" gewesen. Durch die Einführung der Reformation allein konnte er sie aus dem Sattel heben. Unmittelbar im Zusammenhange mit dem Uebertritt zur neuen Lehre zieht er die Kirchen- und Klostergüter ein! Auf diese Weise kommt Schweden zu großen Mitteln, kann seine Auslandsschulden abzahlen und eine Kriegsflotte bauen. Auch reorganisiert der König das Steuerwesen, unterstützt Landwirtschaft, Handel und Gewerbe und belebt den Bergbau. Dennoch hat er mehreren gefährlichen Bauernaufständen zu begegnen, deren Ursache wohl ein Mißtrauen gegen die gerechte, aber unerbittliche Regierungsweise Gustavs ist, der zudem auch viele Gegner fand, als er das Wahlkönigtum in eine erbliche Monarchie umwandelte. Seinem Sohne Erich als dem Thronfolger ließ er noch bei seinen Lebzeiten huldigen.

Während Gustav Wasas Stern aufging, sank der Christians II. Er wurde zur gleichen Zeit, als der Wasa sich die Königskrone aufsetzte, entthront. Nun war dieser politische Gegner ausgeschaltet; da galt es, auch den wirtschaftlichen Gegner und bisherigen Freund — die Hansa — aus Schweden zu verdrängen. Anläßlich der sogenannten „Grafenfehde" gelang ihm dies. Lübeck hatte sich mit dem Grafen Christoph von Oldenburg verbündet; das war vor allem das Werk des lübeckischen Bürgermeisters Jürgen Wullenweber, angeblich um die Wiedereinsetzung Christians II. zu erreichen. In Wahrheit aber handelte es sich um die holsteinischen Interessen des Oldenburgers und um die Befestigung der hanseatischen Wirtschaftsmacht. Dies ahnte Gustav Wasa, der ja genau entgegengesetzte Wünsche hatte, und deshalb unterstützte er den jungen Dänenkönig Christian III. gegen jene Pläne. In diesem dreijährigen Zwiste siegten Gustav und der dänische Verbündete. Die handelswirtschaftliche Vormacht der Hansa ist somit gebrochen und Schweden nun auch volkswirtschaftlich souverän. Mit steigender Macht des schwedischen Königtums wurde so durch Gustav Wasa — er starb am 29. September 1560 — der Boden geschaffen, auf dem sein Enkel, der große Nordlandsherrscher Gustav Adolf II., seine Großmachtspolitik betreiben konnte. Es ist hier nicht der Platz, zu erwägen, ob die Freundschaft Gustav Adolfs für Deutschland nützlich oder schädlich war. Gewiß aber ist das Haus Wasa durch die beiden Gustav für unsern nordischen Nachbarstaat von höchster nationaler Bedeutung gewesen.

Phot. Ufa

Trude Marlen und Elga Brink bei Rollenstudium für den Ufa-Tonfilm „Spiel mit dem Feuer"



**Das Hindenburg-Gedächtnisrennen in Karlshorst.**

Oben: Auf der Tribüne während der Rennen (von links) Reichminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Dr. Meißner, der Oberbefehlshaber des Heeres, Freiherr von Fritsch, und der Polizeipräsident von Berlin, Graf Helldorf. Unten: Michaels geht auf Jambus als erster durchs Ziel und gewinnt das Hindenburg-Gedächtnisrennen und damit den Ehrenpreis des Führers und Reichskanzlers.

Weltbild (M).

---

# Friedel kriegt ein Haus geschenkt

Roman von Walter von Tomanek

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(11. Fortsetzung.)

„Bei dem einen Artikel soll's nicht bleiben, Friedel. Ich hetze Ihnen sämtliche Berliner Reporter auf den Hals und den Pressephotographen habe ich auch schon einen Wink gegeben. „Haus Harun al Raschid" und Sie selber werden in allen Lebenslagen photographiert. Die Bilder kommen in die Zeitungen. Wir werden einen Mordsrummel machen. In der nächsten Zeit soll man nur von Ihrem Hause sprechen."

Nun wurde Friedel doch etwas ängstlich.

„Ach herrje, Herr Braun . . ."

„Klappern gehört zum Handwerk, kleines Mädel. Wir müssen das Eisen schmieden solange es heiß ist. Das heißt, ehe den Leuten eine andere Neuigkeit serviert wird."

„Inzwischen haben wir alles vermietet," sagte Frau Schuster mit Genugtuung.

„Dann hängen wir ein Schild 'raus: Wegen Ueberfüllung geschlossen!"

„Gott geb's," meinte Brandt mit juristischer Skepsis.

„Warum haben Sie in Ihrem Artikel nur von mir erzählt und nicht auch von Ihrem Erlebnis, Herr Braun?" wollte Friedel wissen.

„Ich will nicht für Gehrke Reklame machen. Maxe ist ja ein gutes Schaf, aber Alwine ist ein Satan in Unterröcken. Die hat angegeben wie eine Lore Affen, als Gehrke darauf bestand, seine zehntausend Mark mit mir zu teilen. Wie hat übrigens der Justizrat seine Absetzung als Hausverwalter hingenommen?"

„Wie ein Mann!" lachte Friedel. „Und meine Idee mit den Leerzimmern hat ihn mächtig imponiert. Ich hätte einen geradezu männlichen Unternehmungsgeist, hat er gesagt!"

„Hört! Hört!"

„Er hat sich übergeben wie ein Vater zu mir benommen und die Unkosten für die Umschreibung des Grundstückes auf meinen Namen Herrn Hall aufgebrummt. Schade, daß der verreist ist. Ich hätte ihn furchtbar gern kennengelernt."

„Ich auch," sagte Braun. „Das muß 'ne ulkige Nudel sein!"

6.

In diesem Augenblick läutete die „ulkige Nudel" an der Schusterschen Wohnung.

In Ermangelung eines dienstbaren Geistes öffnete Friedel selbst.

Sie sah sich einem großen, eleganten Herrn mit bräunlichem Gesicht gegenüber, das sie schon einmal gesehen zu haben glaubte. Sie kam aber nicht dazu, sich über das „wo" den Kopf zu zerbrechen, denn Brömmel, der den Fremden heraufgeführt hatte, sagte:

„Der Herr kommt von wegen die Zimmer, Fräulein."

Das war Musik in Friedels Ohren.

Der erste richtiggehende Mieter. Den mußte man in Watte packen. Sie wurde also strahlend liebenswürdig.

„Ich werde Ihnen gleich alles zeigen, Herr . . ."

„Weigelt ist mein Name."

„Wo wollen Sie wohnen, Herr Weigelt? Vierter Stock? Dritter Stock? Zweiter Stock? Sie haben die Auswahl. Oder Beletage? Da haben wir sogar eine komplett eingerichtete Achtzimmerwohnung frei. Aber das ist Ihnen vielleicht ein bißchen viel, wenn Sie alleinstehend sind."

„Ich bin Junggeselle, Fräulein . . ."

„Friedel Schuster in Person!"

Rudolf Hall alias Herr Weigelt machte eine Verbeugung.

„Zweiter Stock wäre mir sehr angenehm. Aber da wohnen Sie wohl selber, Fräulein Schuster?"

„Stimmt, doch Mutter und ich haben nur die Hälfte der Etage genommen. Das genügt für uns. Vier Zimmer sind noch frei."

Friedel hatte mit ihrer Mutter den neben der Küche gelegenen Wohnungsteil gewählt, weil das für den zu eröffnenden Mittagstisch am bequemsten war.

Der größte Raum war als Eßzimmer gedacht. Dann folgten Wohn- und Schlafgemach und das Büro, in dem Friedels Schreibmaschine ihr Quartier hat und die Mietangelegenheiten erledigt werden sollten.

Einen Augenblick lang war Hall drauf und dran, der kleinen Friedel die möblierte Beletage in Bausch und Bogen abzumieten. Aber dann würde er sich um das Vergnügen bringen, mit ihr auf dem gleichen Stockwerk zu wohnen und sie — möglichst täglich — zu sehen!

„Würden Sie mir die vier freien Zimmer zeigen," bat er.

Das geschah und Rudolf Hall äußerte sich begeistert.

Zur Begeisterung gab's allerdings vorläufig wenig Anlaß, denn die an sich großen, gutgeschnittenen Räume wirkten ziemlich ungemütlich mit ihren kahlen Wänden, auf welche die Tapezierer nüchterne Makulatur geklebt hatten. Aber das war Herrn Hall sehr egal.

„Großartig!" sagte er und sah Friedel entzückt an.

„Für welchen Raum haben Sie sich entschieden, Herr Weigelt?"

„Ich nehme alle vier!"

Wäre ein Stuhl dagewesen, so hätte sich Friedel in freudigem Schreck hingesetzt. So mußte sie stehenbleiben und Haltung bewahren, aber ihr Gesichtchen strahlte.

„Kann ich morgen einziehen, Fräulein Schuster?"

„O Gott, es sind ja noch keine Tapeten an den Wänden!"

„Dann lassen Sie fix welche ankleben. Die Handwerker sollen auf meine Kosten Ueberstunden machen. Ich will so rasch als möglich mein eigenes Heim beziehen. Bin lange genug in Hotels und Pensionen gewesen. Ich komme nämlich vom Auslande."

„Es soll alles beschleunigt werden," versprach Friedel eifrig. „Aber Sie werden doch auch erst Ihre Möbel besorgen müssen, nicht wahr?"

Möbel!

Vor Hall türmten sich Schwierigkeiten. Leute mit Eigenheimen hatten Möbel, richtig! Und dann fiel ihm ein Ausweg ein.

„Meine Möbel sind auf dem Speicher," behauptete er kühn.

„Gut. Dann wollen wir rasch die Tapeten besprechen, Herr Weigelt. Kommen Sie bitte mit ins Büro. Ich zeige Ihnen die Muster."

Hall folgte der Einladung mit Vergnügen.

(Fortsetzung folgt.)

# Erntesegen — Erntedank

Erntedank! — Die Glocken läuten durch das deutsche Land, frohlocken im Jubelton ihr „Ehre sei Gott in der Höhe!“

Im ratternden Tempo rollen die Bahnen zum Bückeberg, knattern Motorräder und Automobile über breite Chausseen, pilgern 200 000 Bürger und Bauern aus Ost und West, aus Nord und Süd zur großen Feier.

Herbstlaubumkränzt sind die Lokomotiven, wimpelgeschmückt die Windschutzscheiben der Limousinen, girlandenumwunden die Türen der Häuser in Städten und Dörfern.

Still stehen die Räder der Arbeit, vereinsamt liegen Egge und Pflug. Das deutsche Volk hat sein Festkleid angelegt und trägt das Zeichen des Dankes: zwei goldgelbe Aehren mit einer blauen Kornblume zum Sträußchen gebunden.

Die Abzeichen sind im Grenzlandkreis Marienberg hergestellt worden; 16 Millionen Stück. 130 Galonmaschinenfabriken wurden mit der Arbeit bedacht und gaben 10 000 notleidenden Volksgenossen Beschäftigung und Brot. 3½ Mill. Meter Galon waren zur Herstellung erforderlich, 22½ Millionen Meter Papierband, 1500 Kilogramm Kunstseiden-Roßhaar, 700 Kilogramm Zwirn, 1500 Kilogramm Binde- und Wickeldraht und 32 Millionen Stiele für Kornähren. Würde man die Abzeichen hintereinanderlegen, so ergäbe sich eine Strecke von über 1700 Kilometern, bei Uebereinanderstellung der sträußchengefüllten Pappkartons eine Höhe von 4800 Metern. 18 Eisenbahnwaggons mußten angefordert werden, um die Blumen in alle deutschen Gaue zu tragen.

Heute schmücken sie den Sonntagsstaat des Bauers und der Bäuerin, zieren Mieder, Blusen und Kleider der vielfarbigen Trachten, verleihen dem Gedanken engster Volksverbundenheit zwischen Stadt und Land sinnfälligen Ausdruck.

Erntedank! — Auf dem Anger des kleinen Dorfes stehen Bauern und städtische Landhelfer in harmonischer Eintracht beisammen, erleben gemeinsam das Fest in seiner ganzen Heiligkeit und Größe, das die Seele erschauern läßt.

Zum erstenmal begreift damit der Kontorist, der als Landhelfer hinauszog, das Wunder der Natur im Werden, Wachsen und Vergehen, erkennt im Landmann jenen großen Herrn der Scholle, der ein Diener des Schöpfers, mit allen Vollmachten ausgestattet, das Volk zu nähren und zu erhalten hat.

Das bringt das Blut der Landentfremdeten in Wallung, das seit Urvätertagen in bäuerlichem Rhythmus durch die Adern fließt, weckt Gefühle, die im Fabriksaal, auf der Schulbank, im Büro und Laboratorium niemals zur Entfaltung gekommen wären.

Das Brauchtum, das der Stadtbewohner einst verlachte, wird zum größten Erlebnis. —

Da schreitet der kaufmännische Angestellte mit dem oldenburgischen Bauer, dessen Knechten und Mägden zum Feld, um mit zum Himmel erhobenen Sensen die letzte Garbe dem Gotte Wodan zu weihen.

„Wode, hol din Rosse nu Foder!
Nu Distel un Dorn,
tom annern Jahr beter Korn,“

deklamiert der Sprechchor und überläßt das Roggenbündel dem Gespann des germanischen Wolken- und Donnergottes. —

Im Westfälischen klettert die junge Friseuse aus der Stadt selbst auf den letzten Erntewagen und befestigt am Ladebaum den buntbemalten hölzernen Hahn, der, nach Erreichung des bäuerlichen Gehöftes an den Hausgiebel genagelt, die eingebrachten Früchte vor Feuersbrunst und Schaden bewahrt.

Ein Quentchen urwüchsiger Denkungsart hat das Leben im stillen Dorf dem städtischen Helfer vermittelt. Mit andachtsvoller Scheu lauscht er dem Wort der alten Bäuerin, die eine wundersame Legende erzählt: „Du mußt den Erntetag heiligen“, sagt sie, „Du und alle, die Anspruch auf die Früchte des Feldes erheben. Wer der Gottheit den Dank versagt, muß einmal Hungers sterben. Darum höre folgende Geschichte: Lebte hier im Dorfe einst ein hartherziger Bauer, der aus Trotz und Geiz seine Knechte und Mägde zwang, am Erntefeiertage Korn auf den Feldern zu sicheln. Auch Keburga trieb er hinaus, die Magd, die man die „Heilige“ nennt. Auf der Roggenbreite angekommen, verweigerte diese jedoch den Dienst, kniete nieder und betete, als wäre sie in der Kirche. Da fluchte der Bauer und hob die Hand zum Hiebe. Keburga aber warf die Sichel zum Himmel und flehte Gott an, er möchte ein Zeichen geben, ob am Erntedanktage gearbeitet werden dürfe oder nicht. „Wenn die Sichel wieder zur Erde fällt, so soll mir das ein Zeichen sein, daß das Korn geschnitten werden soll und ich werde arbeiten; bleibt aber die Sichel im Himmel, so soll das heißen: „Geht zur Kirche!“ So sprach die Magd. Die Sichel kehrte nicht zurück, sie blieb am Firmament, wo sie noch heute sichtbar ist; am späten Abend und am frühen Morgen als warnendes Zeichen Gottes. Die Knechte und Mägde aber, die Zeugen dieses Wunders geworden waren, legten ihre Sensen nieder und gingen zur Kirche, den fluchenden und Gott lästernden Bauern zurücklassend, der alsda zur Strafe für seinen Frevel alles Getreide verdorren und verbrennen sah.“

Du sollst den Feiertag heiligen! Es gibt heute nicht einen im großen Deutschen Reiche, der das Gebot der Stunde nicht befolgte. Der 6. Oktober gilt als herbstlicher Nationalfeiertag im Danken für das tägliche Brot. Die Erntewagen fahren als symbolische Zeichen der Ernte durch die Städte und Dörfer; Trachtengruppen zeigen bäuerliche Art und bäuerliches Wesen, Knechte und Landhelfer schwingen im Zuge die Dreschflegel und demonstrieren damit die Schwere der Landarbeit, Mädchen streuen als segenbringende Erntegöttinnen Blumen und Kränze.

Erntekronen sind in der Reichshauptstadt wie im kleinsten Flecken errichtet. Erntefest! Der Tag ist zum Volkserlebnis geworden, beschränkt sich nicht mehr wie einst auf das platte Land. In den Städten verkünden Transparente die innige Verbundenheit zwischen Bürger- und Bauerntum, nehmen die Bewohner mit eigenen Feiern an der Freude des Lanomannes teil, dekorieren die Geschäftsleute ihre Schaufenster mit Erntekränzen und bäuerlichen Erzeugnissen, winden Handwerker Eichenlaubgirlanden über die Straßen und Festplätze, tragen Arbeiter und Ministerialrat, Bäcker und Schornsteinfeger, Schlosser und Schreiner, Vater und Mutter, Bruder und Schwester das glückhafte Zeichen: Zwei goldgelbe Aehren mit einer blauen Kornblume zum Strauß gebunden.

# Erntedank der Jugend

Der Reichsbauernführer R. Walther Darré schreibt dem Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht“ ein Geleitwort zum Erntedanktag: „Erntedank der Jugend“: Am Erntedanktag richtet das deutsche Volk seine Augen auf die vielen Millionen Menschen, die jahraus, jahrein am deutschen Boden arbeiten, damit er der Nation die zur Erhaltung ihrer Freiheit notwendigen Nahrungswerte gebe. Dieser Tag ist ein Tag der Besinnung. Er ist das Sinnbild des ewigen Lebensrhythmus, der die Natur ebenso wie das Leben eines Volkes bewegt und erneuert. Deshalb dankt nicht nur der Bauer für den Erfolg seiner Arbeit, sondern in demselben Maße steht das ganze Volk in der Erkenntnis eines großen, alles bewegenden Lebensgesetzes. Und dieses Volk dankt daher nicht allein für den Ertrag des Bodens, der ihm durch die Menschen des Landes erschlossen wird, sondern es bekennt sich in seinen Feiern in jedem Dorf, in jeder Stadt und in seinen Erntezeichen bis in den letzten Winkel unserer Städte letzten Endes zu seiner Natur und zu seiner eigenen Lebensart: Das deutsche Volk ist in diesem Sinn in seinem tiefsten Innern ein Bauernvolk, das den Sinn für die natürliche Ordnung und für das ewige Wachsen und Vergehen in der Natur des Landes ebenso wie in der Natur des Blutes versteht und anerkennt.

**Aus dem Landwirt von gestern ist der Bauer von heute geworden. Von der Idee des Führers ist auch das deutsche Bauerntum durchdrungen.**

**Erntedanktag 1935,**

**das Bekenntnis des Bauern zum Nationalsozialismus.**

Die deutsche Jugend beweist heute nicht allein durch ihre Feiern, sondern durch ihren Einsatz, daß sie die Verbindung des Menschen mit der Natur kennt. Tausende junger Männer und Tausende junger Frauen dienen in der Gemeinschaft bäuerlicher Menschen am Boden und helfen dadurch an der Gewinnung der Güter zum Unterhalt des deutschen Volkes durch die Arbeit ihrer Hände mit. Es sind gerade die jungen, einsatzbereiten Menschen der Stadt, die sich dieser Leistung unterziehen. Vielleicht ist dieses die größte Revolution, die wir in Deutschland erleben, daß diese Jugend aus allen Schichten und Ständen des Volkes sich im gemeinsamen Dienst am deutschen Boden zusammenfindet. In diesem Tatbeweis liegt der größte und stärkste Dank, den die Jugend ihrem Volk und dem deutschen Bauerntum darbringen kann. Der Erntedank kann dies nur nach außen hin allen sichtbar zum Ausdruck bringen. Und so grüßt das deutsche Bauerntum die Jugend als ihren besten Bundesgenossen für eine arteigene und starke Zukunft des deutschen Volkes.

# Trachtenträger am Bückeberg

**Lebendiges Volkstum beim Erntedanktag.**

Bäuerliche Tracht! Das Fest- und das Alltagskleid des ländlichen Menschen, so wie es die verschiedenen deutschen Landschaften und die unterschiedlichen Lebensbedingungen geschaffen haben, es war in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts in Gefahr zu verschwinden, durch die „Mode“ und durch billige Massenkonfektion verdrängt zu werden. Nur wenige bäuerliche Menschen wußten noch um den kulturellen Wert ihrer Heimattracht; sie haben sie treu behütet, und als in den letzten Jahren die allgemeine Selbstbesinnung begann, da waren sie es, die die Tracht wieder lebendig machen konnten. Ihnen und allen Trachtenträgern gebührt besonderer Dank, und für sie soll der Erntedanktag ein besonderer Ehrentag werden. Die Trachtengruppen werden auf dem Wege des Führers auf dem Bückeberg Spalier bilden und ihn dabei aus nächster Nähe sehen können.

So wie die Tracht ein äußeres Zeichen des bäuerlichen Menschen ist, so ist der Tanz eine wesentliche Daseinsäußerung der wenigen Feierstunden des bäuerlichen Lebens. So werden im Rahmen der Trachtenträger den Spiel- und Tanzgruppen beim Erntedankfest besondere Aufgaben gestellt. Sie werden in den Vormittagsstunden den Volksgenossen mit ihren Darbietungen die Wartezeit verkürzen und dabei gleichzeitig die besonderen Eigenarten der einzelnen Landschaften zeigen. Am Fuß des Bückeberges sind zwei Schaugerüste errichtet worden, auf denen von den 550 Mitwirkenden gespielt, getanzt und gesungen wird. Der Rundfunk überträgt Ausschnitte dieser Vorführungen. Die Gruppen spielen sich zum Tanz selbst auf, Klarinette, Horn, Trompete, Baßgeige und Ziehharmonika sind dabei die Hauptinstrumente. Anhaltische Schäfer singen alte Volkslieder und begleiten sich dabei selbst auf der Birkenschalmai. 20 Friesinnen von der Insel Föhr tanzen den Föhrer Kontra, Altenauer Forstleute singen Harzer Jodler, 50 Schwalenberger tanzen den Schwalenberger Trauertanz, Bauern werden schuhplattlern, und Badener, Rheinländer, Hessen, Kurmärker, sie alle werden auch dabeisein.

Deutscher Bauer, zeige, daß du dazugehörst, zeige deine Verbundenheit mit der bäuerlichen Volkstumspflege, melde dich noch heute zur Teilnahme am Erntedanktag auf dem Bückeberg.

Phot.: Atlantik (M).

Der „Weizenhahn“ auf dem Bückeberg.

# Programm des Reichssenders Breslau

**Breslau Welle 315,8 — Gleiwitz Welle 243,7**

**Donnerstag, den 3. Oktober**

5.00 Ein Morgengruß dem Frühaufsteher
6.30 Deutschlandsender: Fröhliche Morgenmusik
8.20 Bad Salzbrunn: Morgenständchen für die Hausfrau
10.15 Deutschlandsender: Schulfunk: Volksliedsingen
11.45 Dr. Buhl: Die Neuordnung der deutschen Zuckerwirtschaft
12.00 München: Mittagskonzert
15.10 Dr. Ringmann: Musikalische Novellen (Buchbesprechung)
15.30 Kinderfunk: Wie feiern wir morgen den Tag des Tieres
16.00 Lieder schlesischer Komponisten. M. Schirdewahn (Sop.)
16.30 Interessantes von unserer Reichsbahn IV (Zwiegespräch)
16.45 Magda Krebs: Mutti knipst
16.00 Gleiwitz: Nachmittagskonzert (Landestheater-Orchester)
18.30 Der Zeitfunk berichtet
19.00 Gleiwitz: Oberschlesien an der Arbeit. Mit dem Mikrophon an den Arbeitsstätten der Heimat
20.10 Konzert des großen Funkorchesters
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

**Freitag, den 4. Oktober**

5.00 Gleiwitz: Frühkonzert der Kapelle „Glück-Auf“
6.30 Königsberg: Morgenkonzert
8.20 Deutschlandsender: Morgenständchen für die Hausfrau
10.15 Deutschlandsender: Schulfunk: Jakob Fugger (Hörspiel)
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
15.10 Oskar Ahrens: Von deutscher Volkskunde (Buchbesprech.)
15.30 Henri Marteau zum Gedächtnis († 4. Oktober 1934) Streichquartett Nr. 1, Werk 5, in Des-Dur
16.10 Dr. von Boekmann: Siedlung durch Selbsthilfe
16.30 Der Stammtisch zur Mühlmaus (Hörbild)
17.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
18.30 Gebietssportfest der HJ. in Waldenburg (Funkbericht)
19.00 Gleiwitz: Wir fahren zur Kirmes. Eine oberschlesische Hörfolge mit Volksliedern
20.15 Königsberg: Reichssendung: „Die Rose vom Liebesgarten“. 1. Akt aus der romantischen Oper von Pfitzner
21.15 Hindenburg-Zaborze OS.: Offenes Singen
22.30 München: Vom ewig Deutschen: Der Rhein
23.30 Orgelkonzert aus der Christophorikirche (G. Zeggert)

**Sonnabend, den 5. Oktober**

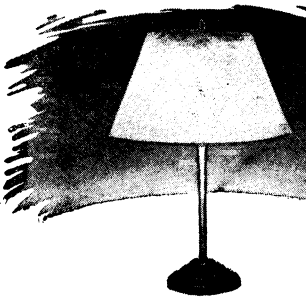
5.00 Zum Morgen werden geboten 1000 heitere Noten
6.30 Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. Bunte Morgenmusik
8.00 Morgenständchen für die Hausfrau (Funktanzkapelle)
10.15 Berlin: Schulfunk: York gibt das Signal. Die Entscheidung von Tauroggen. Hörspiel von Alfred Prugel
10.45 Lotte Benkel: Funkkindergarten
12.00 Mittagskonzert des kleinen Funkorchesters
15.10 Die Brücke. Erzählung von Jörg Breuer
15.25 Hermann Gaupp: Einführende Worte in die neue Sendereihe: Lebendige Literaturgeschichte
15.30 Lebendige Literaturgeschichte: I. In einer altgermanischen Fürstenhalle
18.00 Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag
18.00 Der Zeitfunk berichtet
18.30 Hubert Herzig: Max Halbe, der 70jährige Dichter
19.00 Hamburg: Reichssendung: Auftakt zum Erntedanktag 1935 Feierstunde am Fuße des Bückeberges
20.10 Berlin: Die bunte Galerie. Märsche, die nicht zu marschieren sind
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

**3. Oktober.**

1813: York erzwingt den Elbübergang bei Wartenburg unweit von Wittenberg. — 1866: Friede zu Wien zwischen Oesterreich und Italien. — 1884: Der Maler Hans Makart in Wien gest. (geb. 1840). — 1918: Abdankung des Zaren Ferdinand I. von Bulgarien zugunsten des Kronprinzen Boris.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sonnenaufgang | 6.02 | Sonnenuntergang | 17.35 |
| Mondaufgang | 12.38 | Monduntergang | 19.47 |

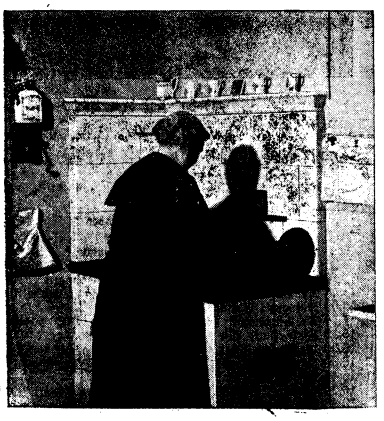
**Namenstag: Prot.: Jairus; kath.: Candidus.**



# Bessere Sehbedingungen im Heim!

## Das Arbeitsreich der Hausfrau — Gequälte Kinderaugen — Reichliche Beleuchtung ein Luxus?

Man spricht jetzt viel von Verbesserung der Beleuchtung, und wir sehen die Notwendigkeit auch ein, wenn wir an dunkle Werkstätten, Lagerräume oder Büros denken. Daß in unseren Wohnungen die Beleuchtungsfrage ebenfalls einer Lösung bedarf, kommt uns kaum in den Sinn. Wir brauchen aber nur auf unser Bild „Frau am Küchenherd" zu blicken, um zu erkennen, daß wir allen Grund haben, bei uns selbst anzufangen, um der Forderung nach besseren Sehbedingungen gerecht zu werden, eine Forderung, die besonders auch von Augenärzten vertreten wird. — In wievielen Haushaltungen ist die Arbeitsplatz-Beleuchtung schlecht! Arbeitsplatz-Beleuchtung in Wohnungen? Jawohl! Das Heim ist ja das Arbeitsfeld der Hausfrau, und wenn z. B. in der Küche nur eine Leuchte für Allgemeinbeleuchtung von der Decke herabhängt, womöglich gar mit einem flachen Teller, der die Glühlampe nicht abschirmt, dann arbeitet die Hausfrau am Herd wie am Küchentisch in ihrem eigenen Schlagschatten. Das ist vom Standpunkt neuzeitlicher Augenhygiene durchaus falsch und in der Tat für die Augen schädlich, übrigens auch nicht gerade für die Zubereitung der Speisen vorteilhaft, wo es doch auf Sauberkeit und Sorgfalt so sehr ankommt. — Dabei ist der Beleuchtungsfehler leicht abzustellen, indem man über dem Herd und über dem Küchentisch, wenn dieser an der Wand steht und nicht in der Mitte unter der Hauptleuchte seinen Platz hat, blendungsfreie Sonderleuchten anbringen läßt, die nur gerade bei der Arbeit an dieser Stelle benutzt zu werden brauchen. Für diesen Zweck eignen sich geschlossene wasserdichte Leuchten aus Trübglas, das eine gute Streuung des Lichtes bewirkt.



Es gibt aber auch noch andere Arbeitsplätze im Haushalt. Viele Frauen fertigen oder ändern ihre Garderobe selbst oder stellen für ihre Kinder Kleider und Wäsche her. Dann wird manche Abendstunde an der Nähmaschine verbracht, und diese feine Arbeit bedeutet, das wird jede Hausfrau und jede berufliche Schneiderin bestätigen, eine große Augenanstrengung. Wenn sich nun kein „Nählicht" an der Nähmaschine befindet, dann können leicht Augen- und Kopfschmerzen die Folge solcher Frauenarbeit sein, denn vor feiner Naharbeit ohne Sonderbeleuchtung des Arbeitsstückes ist sehr zu warnen!

Aus denselben Gründen ist auch das Lesen und Schreiben bei schlechter Beleuchtung unter allen Umständen zu vermeiden. Lesen und Schreiben ist nämlich ebenfalls Feinarbeit, für die besonders gute Lichtverhältnisse erforderlich sind, wenn wir nicht gegen die Gesetze der Augenhygiene ganz gröblich verstoßen wollen.

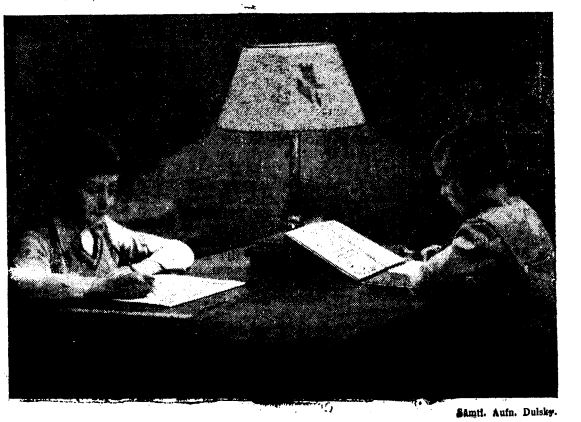
Überall, wo schulpflichtige Kinder sind, die ihr Pensum häuslicher Aufgaben erledigen müssen, sollte unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß eine Schreibtischleuchte zur Verfügung steht, auch wenn die Kinder am Familientisch arbeiten. Fällt das Licht aus der Hauptleuchte über dem Eßtisch auf die Schreibfläche, dann liegt oft der Schatten der Hand auf dem Papier, oder dieses reflektiert das von oben kommende Licht zu stark, blendet also, oder das Licht ist nicht hell genug, und das Kind muß sich tief über die Bücher beugen. Hier aber trifft das Sprichwort zu „Kleine Ursachen, große Wirkungen!" Kinderaugen sind besonders empfindlich; die schlechte Körperhaltung beim Erledigen der Schularbeiten, als Folge ungenügender Beleuchtung, führt zu allen möglichen körperlichen Übelständen. Mit Recht wird darüber geklagt, daß teils aus Mangel an hygienischen Kenntnissen, teils aus übertriebener Sparsamkeit mit dem Licht gegeizt wird und die Augen der heranwachsenden Jugend in der schwersten Weise gequält werden. Wie einfach ist es, den Kindern durch eine elektrische Stehleuchte die erforderlichen Sichtverhältnisse zu schaffen. Unser Bild mit den beiden Schularbeit verrichtenden Kindern veranschaulicht eine gute Beleuchtung und zeigt, daß dabei die Körperhaltung einwandfrei ist. Wenn Kinder ungern an die Erledigung ihrer Schularbeiten gehen, wenn sie leicht zerstreut werden, über Augen- und Kopfschmerzen klagen, ist oft die mangelhafte Beleuchtung ihres Arbeitsplatzes die Ursache. Man soll dann nicht versäumen, ärztlichen Rat einzuholen, aber besonders auch den Augenarzt befragen. Können die Augen in etwa 30 Zentimeter Entfernung nicht mehr mühelos die Schrift erkennen, so ist der Platz ungenügend beleuchtet und es ist Pflicht der Eltern, für Abhilfe zu sorgen.

Schone Deine Augen durch besseres Licht

*Saubre Arbeit schaffst Du nicht, Fehlt es Dir an gutem Licht.*

Zeichn. Hiller (2)

Wir dürfen nie den Gedanken aufkommen lassen, daß gute Beleuchtung Luxus sei. Sie ist eine Lebensnotwendigkeit. Gleichzeitig aber erhöht sie das häusliche Behagen, von dem oft so viel abhängt. Wie anheimelnd wirkt z. B. eine Ständerleuchte in der lauschigen Sitzecke. In ihrem Licht lassen sich ohne Augenweh Handarbeiten machen, läßt es sich gut lesen, kann man sitzen und ausruhen. — Geht einmal durch Euer Heim von Raum zu Raum und überlegt, wo und wie die vorhandene Beleuchtung verbessert werden sollte. Ihr werdet viele Mängel entdecken und mit deren Beseitigung Euch selbst nebst allen Familienmitgliedern dauernde Freude bereiten, und gesunde Augen werden es Euch danken! —l.



Sämtl. Aufn. Dulsky.